



Berufliche Schulen
des Landes Hessen

Lehrplan
Religion (katholisch)

Inhaltsverzeichnis

Einführung in den Lehrplan für katholische Religion an beruflichen Schulen	1
1. Stellung und Aufgabe des katholischen Religionsunterrichts	1
2. Allgemeine Zielsetzung des Faches	1
2.1 Der Beitrag des Religionsunterrichts zur Persönlichkeitsbildung	1
2.2 Der Beitrag des Religionsunterrichts zum sozialen Lernen	1
2.3 Der Beitrag des Religionsunterrichts zur beruflichen Bildung	2
2.4 Der Beitrag des Religionsunterrichts zur religiösen Orientierung	2
2.5 Der Beitrag des Religionsunterrichts zum fächerverbindenden und -übergreifenden Unterricht	2
2.6 Religionsunterricht in konfessioneller Offenheit und Kooperation	3
2.7 Die pastorale Dimension des Religionsunterrichts	3
3. Das religionspädagogische Profil des Lehrplans	3
3.1 Kompetenz / Religiöse Kompetenz	3
3.2 Religionsdidaktisches Konzept	4
4. Der Aufbau des Lehrplans	4
4.1 Tabellarische Darstellung der Lernbereiche und Lernbausteine	5
4.2 Didaktisches Konzept der Lernbausteine	6
4.3 Zum Umgang mit dem Lehrplan	7
Die Lernbereiche und Lernbausteine	8
LERNBEREICH 1. LEBEN UND ARBEITEN	8
LERNBAUSTEIN 1.1 Sinn der Arbeit	8
LERNBAUSTEIN 1.2 Arbeit und Gerechtigkeit	10
LERNBAUSTEIN 1.3 Arbeit und Gesellschaft	11
LERNBAUSTEIN 1.4 Frei Zeit gestalten	13
LERNBAUSTEIN 1.5 Arbeit und Menschenwürde	15
LERNBEREICH 2. MENSCH SEIN – MENSCH WERDEN	17
LERNBAUSTEIN 2.1 Mann Sein – Frau Sein	17
LERNBAUSTEIN 2.2 Konflikte und Krisen	19
LERNBAUSTEIN 2.3 Mit Grenzen leben	21
LERNBAUSTEIN 2.4 Ich – Du – Wir: Was ist der Mensch?	23
LERNBAUSTEIN 2.5 Zur Ruhe kommen – zu sich kommen	25
LERNBEREICH 3. GLAUBEN UND DENKEN	27
LERNBAUSTEIN 3.1 Wirklichkeit und Wahrheit	27
LERNBAUSTEIN 3.2 Naturwissenschaft und Glaube	29
LERNBAUSTEIN 3.3 Sinn suchen	31
LERNBAUSTEIN 3.4 Orientierung finden	33
LERNBAUSTEIN 3.5 Ein Traum vom Leben	35
LERNBEREICH 4. RELIGION UND RELIGIONEN	36
LERNBAUSTEIN 4.1 Religion und Religiosität	36
LERNBAUSTEIN 4.2 Nach Gott fragen	38
LERNBAUSTEIN 4.3 Jesus, der Christus	40
LERNBAUSTEIN 4.4 Kirche im Widerstreit	41
LERNBAUSTEIN 4.5 Religionen der Welt	43
LERNBEREICH 5. GESTALTEN UND VERANTWORTEN	45
LERNBAUSTEIN 5.1 Zwischen Selbst- und Fremdbestimmung	45
LERNBAUSTEIN 5.2 Gewissen	47
LERNBAUSTEIN 5.3 Vergelten und Vergeben	49
LERNBAUSTEIN 5.4 Schöpfung bewahren	51
LERNBAUSTEIN 5.5 Gerechtigkeit schafft Frieden	53

Einführung in den Lehrplan für katholische Religion an beruflichen Schulen¹

1. Stellung und Aufgabe des katholischen Religionsunterrichts

In einer pluralen Welt mit ihrer Vielzahl an Sinnentwürfen, Weltdeutungen, Werten und Normen regt der Religionsunterricht Jugendliche² als Subjekte des Lernens dazu an, sich mit den unterschiedlichen Sinn- und Wertangeboten auseinander zu setzen und so die eigene Persönlichkeit weiter zu entwickeln. Hierbei ist das Angebot des christlichen Glaubens eine Hilfe zur eigenen Lebensgestaltung. Indem er die Jugendlichen zu Menschlichkeit im Geiste der christlichen Gottes- und Nächstenliebe erzieht, leistet der katholische Religionsunterricht im beruflichen Schulwesen einen wesentlichen Beitrag zum Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule, wie er in der Landesverfassung (Art. 55 ff.) sowie im Hessischen Schulgesetz (§§ 1-3) verankert ist.

Diese wichtige Aufgabe wird dem Religionsunterricht im Art. 7 Abs. 3 des Grundgesetzes und im Art. 57 der hessischen Landesverfassung als ordentliches Lehrfach auch in den Schulformen des beruflichen Schulwesens zugewiesen.

Und das Hessische Schulgesetz hebt in Aufnahme von GG Art. 7 Abs. 3 und HV Art. 57 hervor, dass Religion ein ordentliches Lehr- bzw. Unterrichtsfach ist, d. h. zum Fächerkanon gleichberechtigt hinzugehört und dass unbeschadet des staatlichen Aufsichtsrechts der Religionsunterricht in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Kirchen oder Religionsgemeinschaften erteilt wird. Es weist zudem darauf hin, dass sich Beauftragte der Kirchen und Religionsgemeinschaften dieser Übereinstimmung vergewissern können

2. Allgemeine Zielsetzung des Faches

Die grundlegende Konzeption einer schulpädagogischen und theologischen Begründung des katholischen Religionsunterrichts bietet der Beschluss der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland „Der Religionsunterricht in der Schule“ (1974). Das dort formulierte Zielspektrum ist für den Religionsunterricht an allen Schularten und -formen verpflichtend. Diese Zielbestimmung wird in den Dokumenten der Deutschen Bischöfe „Die bildende Kraft des Religionsunterrichts“ (1996) sowie „Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen“ (2005) bestätigt und weiterentwickelt.

2.1 Der Beitrag des Religionsunterrichts zur Persönlichkeitsbildung

Die Jugendlichen stehen mit ihren Erfahrungen, ihren Fragen, ihren Ängsten und Hoffnungen, ihrem Glauben und ihren Zweifeln im Mittelpunkt des Religionsunterrichts.

Die Auseinandersetzung mit grundlegenden Fragen und Deutungen des Menschseins, der Sinnfindung, der Gerechtigkeit, des Zusammenlebens und der Zukunft stärkt die Persönlichkeit der Jugendlichen. Einem schülerorientierten Ansatz verpflichtet, ermuntert der Religionsunterricht Jugendliche zur Übernahme von Verantwortung im Hinblick auf sich selbst, die Gesellschaft, die Kirche und die Schöpfung und gibt Hilfen in belastenden Situationen.

2.2 Der Beitrag des Religionsunterrichts zum sozialen Lernen

Der Religionsunterricht fördert das soziale Lernen der Jugendlichen. Er setzt sich ein für eine Verständigung über Regeln guten Miteinanders, für ein faires Austragen von Meinungs- und Interessensgegensätzen, für gemeinsames Suchen von Antworten für die beim Zusammenleben und Zusammenarbeiten auftretenden Probleme. Er fördert die gegenseitige Annahme Jugendlicher,

¹ Dieser Lehrplan ist in Aufbau und Sprache angelehnt an den „Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht an Berufsschulen“ (2002) und den „Lehrplan für Katholische Religionslehre an Beruflichen Schulen“ von Baden-Württemberg (2003).

² Im Folgenden wird vereinfachend der Begriff „Jugendliche“ verwendet, da im beruflichen Schulwesen Schüler und Schülerinnen, Auszubildende und junge Erwachsene unterrichtet werden.

indem er für den Schutz der Schwächeren eintritt und das Gesamtwohl der Lerngruppe in den Blick nimmt. So erweist sich das soziale Lernen als ein solidarisches Lernen.

2.3 Der Beitrag des Religionsunterrichts zur beruflichen Bildung

Angesichts rasanter wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Veränderungen und damit verbundener beruflicher, persönlicher und gesellschaftlicher Anforderungen muss berufliche Bildung jungen Menschen eine ganzheitliche Handlungskompetenz vermitteln. Fachliche Kompetenzen sollen mit humanen und sozialen Fähigkeiten verbunden werden. Hierzu leistet der Religionsunterricht einen profilbildenden Beitrag.

Die Kompetenzen, die der katholische Religionsunterricht anstrebt, zielen darauf ab, dass die Jugendlichen

religiöse Traditionen der christlichen Kirchen und unseres Kulturkreises als Basis für ein subsidiäres, solidarisches und nachhaltiges Handeln im beruflichen, privaten und gesellschaftlichen Bereich wahrnehmen,

verantwortlich und rational begründet ethische Urteilsfähigkeit gewinnen,

sich über Probleme von moralischer und religiöser Relevanz mit anderen verständigen und lernen, verantwortlich in einer wertpluralen Gesellschaft zu handeln,

in der Begegnung und Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben und dem kirchlichen Leben vertiefte, differenzierte Verstehenszugänge zu religiösen Fragen und Sichtweisen erhalten und dadurch in ihrem Selbstwertungsprozess gestärkt werden.

Der katholische Religionsunterricht fördert in seiner Bindung an die biblische und theologische Tradition die Bereitschaft zur persönlichen und gemeinschaftlichen Verantwortung, motiviert zur kritischen Begleitung gesellschaftlicher Vorgänge und bietet Hilfestellung in schwierigen Lebenssituationen.

Das im Religionsunterricht vermittelte Lebenswissen zur Deutung von Mensch und Welt dient der ganzheitlichen Bildung, besonders durch die Reflexion beruflich spezialisierten Fachwissens und dessen Bezüge zum Ganzen des eigenen und des gesellschaftlichen Lebens.

2.4 Der Beitrag des Religionsunterrichts zur religiösen Orientierung

Der katholische Religionsunterricht fördert religiöse Bildung, indem er grundlegende Deutungen des persönlichen, beruflichen, gesellschaftlichen und globalen Lebens zur Sprache bringt und auf die biblische und theologische Tradition bezieht. In diesem Sinne versteht er sich als Dienst der Kirche an den Jugendlichen und der Gesellschaft. Er beteiligt Jugendliche an der Auslegung des Evangeliums von Jesus Christus und fordert heraus, den Zuspruch des Evangeliums wahrzunehmen, sich seinem Widerspruch gegen ungerechte Verhältnisse und Erwartungen zu stellen und neue Möglichkeiten für das Zusammenleben in der Welt zu entdecken.

Im katholischen Religionsunterricht setzen sich die Jugendlichen mit christlichen Traditionen, kirchlichen Aktivitäten und Verlautbarungen und mit ökumenischen sowie interreligiösen Fragen auseinander und erwerben Urteilsfähigkeit innerhalb der pluralen Gesellschaft.

Dabei ist der katholische Religionsunterricht auch für Jugendliche, die keiner oder einer anderen Konfession bzw. Religion angehören, offen und vertritt seine Inhalte in einem reflektierten Dialog. Von den Religionslehrerinnen und -lehrern ist daher ein hohes Maß an Authentizität und an theologischer, religionspädagogischer und didaktischer Kompetenz gefordert.

2.5 Der Beitrag des Religionsunterrichts zum fächerverbindenden und -übergreifenden Unterricht

Berufliche Bildung strebt eine umfassende Handlungskompetenz an. Für den Religionsunterricht ergeben sich vielfache Anknüpfungspunkte. Die Anlage des Lehrplans ermöglicht ein fächerverbindendes bzw. fächerübergreifendes Unterrichten und Lernen. Durch seine

Themenvielfalt leistet er einen Beitrag zu Dialog und Kooperation zwischen den berufsbezogenen und allgemeinbildenden Fächern.

2.6 Religionsunterricht in konfessioneller Offenheit und Kooperation

Katholischer Religionsunterricht in den beruflichen Schulen ist konfessioneller Religionsunterricht in ökumenischer Gesinnung und Offenheit.

Zum katholischen Verständnis von Konfessionalität gehört die grundlegende Öffnung gegenüber anderen christlichen Konfessionen. Jedoch "ist der konfessionelle Religionsunterricht in ökumenischer Offenheit allen Konzepten eines gemischtkonfessionellen Unterrichts vorzuziehen."

(Grundlagenplan, 11).

Die gemeinsam geplante Struktur des evangelischen und des katholischen Lehrplans macht Kooperationen möglich - bei Wahrung des je eigenen konfessionellen Profils. Von der konstruktiven Auseinandersetzung mit anderen Religionen können besondere Impulse zur Förderung von Toleranz und zur humanen Gestaltung des Miteinanders ausgehen.

2.7 Die pastorale Dimension des Religionsunterrichts

Jugendliche in den beruflichen Schulen stehen zwischen Abhängigkeit vom Elternhaus und zunehmender Selbständigkeit und Unabhängigkeit. Die Lebenssituation der Jugendlichen führt zu teils schwierigen, aber notwendigen Ablösungsprozessen in der Auseinandersetzung mit der Realität des Lebens und auf der Suche nach einem eigenen Weg. Die damit verbundenen Glaubens- und Lebensfragen sollen im katholischen Religionsunterricht thematisiert werden, damit Glaube und biographische Entwicklung aufeinander bezogen bleiben oder entdeckt werden.

Durch ein Unterrichtsklima, das Offenheit, Fragen und Zuspruch erlaubt und unterstützt, bekommen auch problematische und bedrückende Erfahrungen und Ängste von Jugendlichen Raum und Beachtung. Die pastorale Aufgabe der Religionslehrerin, des Religionslehrers liegt darin, in diesen konkreten Situationen kompetenter Ansprechpartner zu sein.

3. Das religionspädagogische Profil des Lehrplans

Der Lehrplan trägt den besonderen Bedingungen des Religionsunterrichts an beruflichen Schulen durch seinen strukturellen Aufbau in Lernbausteinen Rechnung. Er versteht sich als Beitrag zu einer ganzheitlichen Handlungskompetenz und orientiert sich in seiner didaktischen Struktur an der Bischöflichen Erklärung „*Zum Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen*“ (1991) sowie am „*Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht an Berufsschulen*“ (2002). In seiner fachdidaktischen Anlage beinhaltet er drei Strukturelemente, die in einem wechselseitigen Zueinander stehen: Lebenssituationen, theologische Akzentuierung und Kompetenzen. Dies wird unter Punkt 4.1. (Didaktisches Konzept der Lernbausteine) weiter ausgeführt.

3.1 Kompetenz / Religiöse Kompetenz

Kompetenz umschreibt allgemein die Fähigkeit und Bereitschaft zu einem der jeweiligen Situation entsprechenden Wahrnehmen, Beurteilen, Verdeutlichen und Handeln. Ziel des Religionsunterrichtes ist es, Jugendliche bei der Entwicklung spezifischer Kompetenzen zu unterstützen und zu fördern. Der Lehrplan bietet mit einem Spektrum von fünf Lernbereichen (Leben und Arbeiten, Mensch sein – Mensch werden, Glauben und Denken, Religion und Religionen, Gestalten und Verantworten) hierzu eine reichhaltige Fülle von Lebens- bzw. Lernsituationen an, mit denen die anzustrebenden Kompetenzen entfaltet werden können. Die fünf Lernbereiche sind an zentralen Erfahrungen und Fragen der menschlichen Existenz ausgerichtet, aufeinander bezogen und theologisch akzentuiert.

Der katholische Religionsunterricht fragt in besonderer Weise auf der Grundlage des Evangeliums und geprägt durch reflektierte Tradition nach dem Sinn der Welt und des menschlichen Lebens. Er nimmt die Lebenssituationen der Jugendlichen wahr, deren religiöse Sozialisation ernst und führt subjekt- und erfahrungsorientiert in den Zusammenhang von Leben und Glauben ein.

Als religiöse Kompetenz, wie sie im katholischen Religionsunterricht an beruflichen Schulen entwickelt wird, gilt die „Bereitschaft, der Wille und die Fähigkeit, in Anforderungssituationen beruflicher, gesellschaftlicher und privater Lebensbereiche das eigene Handeln sachgemäß sowie individuell und sozial verantwortlich zu gestalten und dabei die Reich-Gottes-Botschaft Jesu als kritisches Potenzial und als Hoffnungsansage einzubringen.

Dabei nutzt die/der Handelnde fachliche, personale und soziale Dispositionen selbstorganisiert und situationsangemessen. Dispositionen werden in diesem Zusammenhang verstanden als persönliche Voraussetzungen (Anlagen, Werthaltungen, Kenntnisse, Fähigkeiten, Bereitschaft...) für das Handeln.“³

3.2 Religionsdidaktisches Konzept

„Der Glaube soll im Kontext des Lebens vollziehbar, und das Leben soll im Licht des Glaubens verstehbar werden. Der Religionsunterricht muss diese anthropologische Dimension des christlichen Glaubens zur Geltung bringen, dabei aber wissen, dass die Botschaft nicht aus, sondern an der Erfahrung und Situation des Menschen verifiziert wird; er ist nur dann christlicher Religionsunterricht, wenn er die Fragen und Probleme der Menschen und der Welt in Offenheit für das Zeugnis der Schrift und den Glauben der Kirche zu klären sucht.“ (Synoden-Beschluss zum Religionsunterricht 2.4.2.). In Fortführung dieser grundlegenden Anforderung ist die hier skizzierte Didaktik des Religionsunterrichtes an beruflichen Schulen subjektorientiert, korrelativ, handlungsorientiert und konstruktivistisch geprägt.

Das fachdidaktische Konzept des Lehrplans wird durch vier Kompetenzbeschreibungen deutlich.⁴

Wahrnehmungs- und Deutungskompetenz: Jugendliche konstruieren weithin ihre Lebenswirklichkeit mit und erfahren im beruflichen, privaten und gesellschaftlichen Bereich religiös-bedeutsame Aspekte, die als existentielle Herausforderungen wahrgenommen und verstanden werden sollen.

Urteils- und Entscheidungskompetenz: Durch gezielte Infragestellungen und eine konstruktive Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Lebensentwürfen und Weltanschauungen erlangen Jugendliche einen eigenen reflektierten Standpunkt in religiösen und ethischen Fragen.

Verständigungskompetenz: In Auseinandersetzung mit Deutungsmustern der biblischen und theologischen Tradition, die aus der Reich-Gottes-Botschaft Jesu erwachsen, soll der eigene Standpunkt in religiösen und ethischen Fragen verantwortlich und kompetent im Dialog mit anderen Weltanschauungen vertreten werden.

Gestaltungskompetenz: Durch die angestrebte neue Sicht auf die Lebenswirklichkeit sollen religiös bedeutsame Ausdrucks- und Gestaltungsformen situationsgerecht entwickelt und in den beruflichen, privaten und gesellschaftlichen Bereich integriert werden.

4. Der Aufbau des Lehrplans

In Anlehnung an die „Themenbereiche“ im „*Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht an Berufsschulen*“ (2002) benennt der Lehrplan fünf „Lernbereiche“, die den beruflichen, privaten und gesellschaftlichen Lebenskontext der Jugendlichen spiegeln wollen. Jeder Lernbereich umfasst fünf aufeinander aufbauende „Lernbausteine“, die als Grundgerüst eine thematische Orientierung bieten. Aus ihnen sind konkrete Unterrichtsthemen abzuleiten. Lernbereiche und Lernbausteine dürfen nicht unverbunden nebeneinander betrachtet werden, sondern sind perspektivisch auf die Reich-Gottes-Botschaft hin zu fokussieren.

³ Die im Lehrplan verwendete Definition religiöser Kompetenz wurde vom KIBOR übernommen (Katholisches Institut für berufsorientierte Religionspädagogik, Tübingen). Zitat aus: rabs 1/2010, S. 8 „Religiöse Kompetenz. Ein Definitionsangebot für den Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen“.

⁴ In der Konkretisierung dieser vier Kompetenzen in den jeweiligen Lernbausteinen sind sie als gleichberechtigte Dimensionen zu sehen, die jeweils nach Anforderungssituationen mehr oder weniger im Vordergrund stehen, und nicht immer „nach Reihenfolge“ erarbeitet werden. Vielleicht können manchmal auch nicht alle Dimensionen „erreicht“ werden.

4.1 Tabellarische Darstellung der Lernbereiche und Lernbausteine

LERNBEREICHE	1. LEBEN UND ARBEITEN	2. MENSCH SEIN – MENSCH WERDEN	3. GLAUBEN UND DENKEN	4. RELIGION UND RELIGIONEN	5. GESTALTEN UND VER- ANTWORTEN
LERNBAUSTEINE	1.1 Sinn der Arbeit	2.1 Mann sein – Frau sein	3.1 Wirklichkeit und Wahrheit	4.1 Religion und Religiosität	5.1 Zwischen Selbst- und Fremdbestimmung
	1.2 Arbeit und Gerechtigkeit	2.2 Konflikte und Krisen	3.2 Naturwissenschaft und Glaube	4.2 Nach Gott fragen	5.2 Gewissen
	1.3 Arbeit und Gesellschaft	2.3 Mit Grenzen leben	3.3 Sinn suchen	4.3 Jesus, der Christus	5.3 Vergelten und Vergeben
	1.4 Frei Zeit gestalten	2.4 Ich – Du – Wir: Was ist der Mensch?	3.4 Orientierung finden	4.4 Kirche im Widerstreit	5.4 Schöpfung bewahren
	1.5 Arbeit und Menschenwürde	2.5 Zur Ruhe kommen – zu sich kommen	3.5 Ein Traum vom Leben	4.5 Religionen der Welt	5.5 Gerechtigkeit schafft Frieden

4.2 Didaktisches Konzept der Lernbausteine

<p>Lebens- situation und theologische Akzentuierung</p>	<p>Der Ausgangspunkt des Religionsunterrichtes ist die Lebenssituation der Jugendlichen. Daher werden an dieser Stelle die gegenwärtigen beruflichen, privaten und gesellschaftlichen Kontexte des jeweiligen Lernbausteins in knapper Form skizziert. Das didaktische Konzept geht von einer inneren Wechselbeziehung von Glaube und Leben aus, so dass jegliche religiöse Vermittlung ihren „Sitz im Leben“ in diesem situativen Kontext zu bestimmen versucht.</p> <p>Die religionspädagogische Konturierung hat sich umgekehrt auch theologisch zu verantworten. So korreliert der existentielle Akzent immer mit dem Blick auf die tradierten Inhalte des Glaubens. Diese Skizzierungen benennen daher ebenso die theologischen Bezugspunkte, die leitend sind bei der religionspädagogischen Umsetzung und Zielbestimmung.</p> <p>Die Realisierung in der unterrichtlichen Praxis kann in diesem Rahmen nur richtungweisend angedeutet werden, da die konkrete Umsetzung von vielerlei Bedingungen der Schule und der Lerngruppe abhängig ist. Da jeder Lernbaustein eine Vielzahl möglicher thematischer Akzentuierungen enthält, verbleibt der Lehrkraft bzw. der Fachkonferenz ein hinreichender Gestaltungsspielraum für eine didaktisch verantwortete Unterrichtspraxis.</p>
<p>Angestrebte Kompetenzen</p>	<p>Die anzustrebenden Kompetenzen sind vierfach gegliedert</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Wahrnehmungs- und Deutungskompetenz: Religiös bedeutsame Aspekte im beruflichen, gesellschaftlichen und privaten Bereich sollen sachgerecht wahrgenommen und als existentielle Herausforderung verstanden werden. 2. Urteils- und Entscheidungskompetenz: In der Pluralität von Lebensentwürfen und Weltanschauungen gilt es, einen eigenen reflektierten Standpunkt in religiösen und ethischen Fragen zu erlangen. 3. Verständigungskompetenz: Der eigene Standpunkt in religiösen und ethischen Fragen soll verantwortlich und kompetent im Dialog mit anderen weltanschaulichen Überzeugungen vertreten werden. 4. Gestaltungskompetenz: Religiös bedeutsame Ausdrucks- und Gestaltungsformen sind situationsgerecht zu entwickeln und in allen Lebensbereichen zu integrieren. Diese letzte Kompetenzebene entzieht sich jedoch in der Regel einer unterrichtlichen Überprüfung.
<p>Mögliche Zugänge und Anforderungs- situationen</p>	<p>Zuerst werden hier „Standpunkte zur Diskussion“ benannt, womit plakative bzw. provokative Aussagen und Positionen gemeint sind, die eine Möglichkeit darstellen, das Schülerinteresse zu gewinnen und für die gemeinsame thematische Erarbeitung zu motivieren.</p> <p>Die „situativen Herausforderungen“ machen den sachlichen Referenzrahmen des Lernbausteins bewusst und bieten thematische Akzente an.</p>
<p>Biblische und theologische Bezüge</p>	<p>Neben sachbezogenen Verweisen auf biblische Texte werden hier Dokumente der kirchlichen Lehrtradition aufgeführt, die der Lehrkraft eine sachliche Orientierung und Vertiefung ermöglichen sollen, andererseits aber auch als so etwas wie „Basistexte“ für die Jugendlichen verstanden werden können.</p>
<p>Vernetzung</p>	<p>Beispielhaft werden Verknüpfungen zu anderen Lernbereichen und Lernbausteinen benannt.</p>

4.3 Zum Umgang mit dem Lehrplan

Der Lehrplan sieht keine verbindliche Zuordnung der einzelnen Lernbereiche und Lernbausteine zu bestimmten Schulformen oder Jahrgangsstufen des beruflichen Schulwesens vor (ausgenommen ist das Berufliche Gymnasium). Es liegt im Ermessen der Fachkonferenzen und der Lehrkräfte vor Ort, schulform- bzw. klassenspezifische Curricula aus dem Lehrplan zu entwickeln.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass alle fünf Lernbereiche verbindlich sind und in angemessener Weise unterrichtlich realisiert werden sollen. Hierbei gilt jeweils zu bedenken, dass in der Fokussierung auf die Reich-Gottes-Botschaft der Bezug zum Ganzen des christlichen Glaubens [den Jugendlichen] bewusst bleibt bzw. hergestellt wird. (vgl. Grundlagenplan und dessen Anforderungen, ebd., 26)

Die Lernbereiche und Lernbausteine

LERNBEREICH 1. LEBEN UND ARBEITEN

LERNBAUSTEIN 1.1 Sinn der Arbeit

<p>Lebenssituation und theologische Akzentuierung</p>	<p>Die (zukünftige) berufliche und finanzielle Situation der Jugendlichen eröffnet ihnen neue Möglichkeiten der individuellen Lebensplanung. Gleichzeitig erfahren die Jugendlichen aber auch, wie abhängig und zum Teil fremdbestimmt sie sind. Arbeit wird von vielen einseitig nur als Last empfunden und damit vorrangig dem Zweck des Geldverdienens zugeordnet. Viele Jugendliche sind unzufrieden, wenn sie durch konjunkturelle oder regionale Bedingungen nicht den Arbeitsplatz finden, der ihren Wünschen und Fähigkeiten entspricht. Ein kleiner Teil der Jugendlichen sieht aufgrund des familiären Hintergrundes keine Notwendigkeit, einer Arbeit nachzugehen. Persönliche Erfüllung und Bestätigung, die Bereitschaft, anderen zu helfen oder Teil eines größeren Ganzen zu sein, spielen eine untergeordnete Rolle und werden als Sinn menschlicher Arbeit nicht unmittelbar gesehen. Obwohl die berufliche Arbeit einen erheblichen Teil der Lebenszeit beansprucht, wird sie von vielen Auszubildenden nicht als integraler Bestandteil ihres Lebens gesehen.</p> <p>Dem Christen gilt menschliche Arbeit als Hilfe zur Vollendung der Schöpfung Gottes. Der Mensch wird durch sie zum Mitarbeiter Gottes.</p> <p>Der Religionsunterricht eröffnet den Jugendlichen die Perspektive, den Sinn der Arbeit in der persönlichen Erfüllung, der eigenen Bestätigung und der Bereitschaft anderen zu helfen, wahrzunehmen. Sie sollen verstehen, dass Arbeit nicht nur mit Erwerbstätigkeit gleichzusetzen ist, sondern viele weitere Facetten bietet. So sind beispielsweise unbezahlte Arbeiten im sozialen, familiären Umfeld und Ehrenamt von hoher gesellschaftlicher Relevanz und können zudem dem Einzelnen Sinn im Leben geben sowie verborgene Fähigkeiten mobilisieren. Im Religionsunterricht soll Gelegenheit sein, die realen Bedingungen und Erfahrungen des Arbeitslebens zur Sprache zu bringen, sie kritisch zu bewerten und mit dem christlichen Verständnis von Leben und Arbeit zu konfrontieren.</p>
<p>Angestrebte Kompetenzen</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Arbeit als zielgerichtete menschliche Tätigkeit zur Erzeugung und Bereitstellung von Gütern und Dienstleistungen und zugleich zum Unterhalt des eigenen Lebens erkennen. 2. Die personale Selbstverwirklichung und den Dienst an der menschlichen Gesellschaft als Sinnggebung der Arbeit entdecken. 3. Sich mit verschiedenen Einstellungen zur Arbeit auseinandersetzen, besonders mit den Positionen der katholischen Soziallehre: Arbeit bedeutet mitgestaltender Partner Gottes in der Schöpfung sein. 4. Bereitschaft zu einer verantwortungsbewussten Arbeitsweise, kollegialer Zusammenarbeit und Einsatz für eine menschenwürdige Arbeitswelt entwickeln.

<p>Mögliche Zugänge und Anforderungssituationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Standpunkte zur Diskussion: Leben, um zu arbeiten, oder arbeiten, um zu leben? Wofür arbeite ich eigentlich? Arbeit ist mehr als Erwerbstätigkeit! In meiner Freizeit macht mir die Arbeit mehr Spaß! Hauptsache: die Kohle stimmt! usw. • Situative Herausforderungen: Gründe der Berufswahl; Erfahrungen am Arbeitsplatz (Tätigkeit, Kollegen, Kunden, Vorgesetzte); Bedeutung von Arbeit und Beruf im Lebenskonzept; Arbeitslosigkeit; Arbeitsethos; Werte und Normen am Arbeitsplatz; Solidarität contra Konkurrenz
<p>Biblische und theologische Bezüge</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Ex 20,8ff (Dekalog) • Vatikanum II: „GAUDIUM ET SPES“ (Nr. 25; Nr. 64-69) • KEK: Bd. II (Zweiter Teil, III.[Sabbatgebot]) • Enzyklika „LABOREM EXERCENS“ (1981)
<p>Vernetzung</p>	<p>1.3 Arbeit und Gesellschaft; 1.4 Frei Zeit gestalten; 5.1 Zwischen Selbst- und Fremdbestimmung</p>

LERNBEREICH 1. LEBEN UND ARBEITEN

LERNBAUSTEIN 1.2 Arbeit und Gerechtigkeit

<p>Lebenssituation und theologische Akzentuierung</p>	<p>Jugendliche erfahren Ungerechtigkeiten und Benachteiligungen z.B. in den Bereichen Lohngerechtigkeit, Mindestlohn und Leiharbeit. In der an Leistung orientierten Gesellschaft werden verschiedene sozial benachteiligte Personengruppen (z. B. Frauen, Ausländer, Menschen mit Behinderungen) im Arbeitsprozess vielfach an den Rand gedrängt oder ausgeschlossen. Diese Situationen provozieren Fragen nach Gerechtigkeit und Humanität in der Arbeitswelt.</p> <p>Für Christen ist soziale Gerechtigkeit ein besonderes Anliegen, deshalb engagieren sie sich z. B in Gewerkschaften und Verbänden (KAB, CAJ u.a.).</p> <p>Die biblische Botschaft von Gott als Anwalt der Armen und Unterdrückten hilft ihnen, sich für mehr Gerechtigkeit am Arbeitsplatz einzusetzen.</p> <p>Die Auseinandersetzung mit dem Gleichnis der Arbeiter im Weinberg (Mt 20,1-16) eröffnet neue Perspektiven zur Frage nach der Gerechtigkeit. Im Religionsunterricht werden die Jugendlichen sensibilisiert für Ungerechtigkeiten und Benachteiligungen am Arbeitsplatz und deren Ursachen. Sie erkennen in der Auseinandersetzung mit der biblischen Botschaft die Herausforderung, für eine gerechtere Gestaltung des Arbeitslebens einzutreten.</p>
<p>Angestrebte Kompetenzen</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Die Ungerechtigkeiten und Benachteiligungen in Arbeitsprozessen erkennen und ihre Ursachen wahrnehmen. 5. Die Bedeutung und die Auswirkungen von Gerechtigkeit im Rahmen gemeinschaftlichen Miteinanders argumentativ vertreten. 6. In Auseinandersetzung mit der katholischen Soziallehre die Dimension der sozialen Gerechtigkeit erkennen 7. Eigene Gestaltungsmöglichkeiten zu mehr Gerechtigkeit in der Arbeitswelt entwickeln.
<p>Mögliche Zugänge und Anforderungssituationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Standpunkte zur Diskussion: Arbeit für alle! Arbeit muss sich lohnen! Mein Chef ist katholisch, das merkt man! • Situative Herausforderungen: Leiharbeit; Mindestlohn; Benachteiligungen; Arbeit für eine gerechte Welt; Lohngerechtigkeit; Billiglohnländer; Lohnverzicht
<p>Biblische und theologische Bezüge</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Sozialkritik der Propheten (z. B. Amos); Dtn 8, 1-19 (Israel und der Reichtum); Mt 20,1-16 (Arbeiter im Weinberg) • Vatikanum II.: „GAUDIUM ET SPES“ (Nr. 63-72) • KEK: Bd. I (Dritter Teil, I./ 3.1); Bd. II (Erster Teil, II/1.4; Zweiter Teil, VII.) • Enzykliken „LABOREM EXERCENS“ (1981); „DEUS CARITAS EST“ (2006) • DBK (Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen): Das Soziale neu entdecken. Für eine langfristig angelegte Reformpolitik (2003)
<p>Vernetzung</p>	<p>1.1 Sinn der Arbeit; 1.3 Arbeit und Gesellschaft; 1.5 Arbeit und Menschenwürde; 3.5 Ein Traum vom Leben</p>

LERNBEREICH 1. LEBEN UND ARBEITEN

LERNBAUSTEIN 1.3 Arbeit und Gesellschaft

<p>Lebenssituation und theologische Akzentuierung</p>	<p>Die Jugendlichen erleben die Arbeitswelt als einen Prozess der ständigen Veränderung. In dieser Schnelllebigkeit ist Flexibilität und Bereitschaft, sich auf Neues einzustellen, gefordert. Wer in diesem Prozess nicht mitgehen kann und den gesellschaftlichen Anforderungen nicht entspricht, wird an den Rand gedrängt. Wir leben in einer Gesellschaft, in der die Kluft zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander klafft.</p> <p>Meldungen von Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, Wirtschaftskrise usw. machen vielen jungen Menschen Angst vor der Zukunft. Durch die zunehmende Globalisierung werden die Ängste verstärkt.</p> <p>Im christlichen Verständnis hat jeder Mensch unabhängig von seinem Beruf und gesellschaftlichen Status die gleiche personale Würde als Geschöpf Gottes. Auftrag des Christen in der Gesellschaft ist das Eintreten für humane Werte und Sozialprinzipien wie Personalität, Solidarität und Subsidiarität.</p> <p>Im Religionsunterricht soll Gelegenheit sein, die der Arbeitsgesellschaft zugrunde liegenden Normen und Wertvorstellungen konkret zu benennen und zu analysieren. Er konfrontiert diese Realität mit den Optionen der biblischen Reich-Gottes-Botschaft.</p>
<p>Angestrebte Kompetenzen</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Werte und Grundhaltung, die in der Arbeitsgesellschaft gelten, erklären und Ursachen aufzeigen. 2. Andere Strategien und Ansätze der Arbeitsgesellschaft beurteilen. 3. Sich mit den Grundpositionen der katholischen Soziallehre auseinandersetzen und die Würde des Einzelnen als Teilhaber an der Schöpfung Gottes annehmen. 4. Bereit sein, die sozialetischen Maßstäbe auf die eigene Lebenssituation zu übertragen.
<p>Mögliche Zugänge und Anforderungssituationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Standpunkte zur Diskussion: Wer hat, dem wird gegeben! Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen! Hast du was, dann bist du was! Jeder ist sich selbst der Nächste! Die liegen uns nur auf der Tasche! Wozu arbeiten? – Es gibt doch Hartz IV! • Situative Herausforderungen: Leistungsdruck/Leistungsanforderungen im Betrieb; Kluft zwischen Arm und Reich; Trotz Arbeit am Rande der Armut; Verlagerung der Produktion in Billiglohnländer; Ist Arbeit lohnenswert – und des Lohnes wert?; Ellenbogengesellschaft; Der >Wert< des Menschen in der Arbeitsgesellschaft; Krank werden im Job

Biblische und theologische Bezüge	<ul style="list-style-type: none">• Mt 6,19-34 (Von der falschen u. rechten Sorge); Mk 4,1–9 (Gleichnis vom Sämann)• Vatikanum II: „GAUDIUM ET SPES“ (Nr. 33-39 u. Nr. 63-72)• KEK: Bd. II (Erster Teil, III. [Grundvollzüge des Lebens aus dem Glauben])• Sozial-Enzyklika „QUADRAGESIMO ANNO“ (1931); Enzyklika „LABOREM EXERCENS“ (1981)
Vernetzung	1.1 Sinn der Arbeit; 1.2 Arbeit und Gerechtigkeit; 1.5 Arbeit und Menschenwürde; 5.1 Zwischen Selbst- und Fremdbestimmung

LERNBEREICH 1. LEBEN UND ARBEITEN

LERNBAUSTEIN 1.4 Frei Zeit gestalten

<p>Lebenssituation und theologische Akzentuierung</p>	<p>Angeregt durch die Werbung ist die Freizeitgestaltung von Jugendlichen ein wahrer Konsummarkt. Jugendliche nehmen an vielen (kostspieligen) Freizeitbeschäftigungen teil. Das Geld wird oft ausgegeben in neue Unterhaltungselektronik, um virtuell vernetzt zu sein. Die Jugendlichen treffen sich weniger in der realen Welt als in Kommunikationsplattformen im Internet (Online-Spiele, Communities, Liebesbeziehungen, ohne sich je gesehen zu haben usw.).</p> <p>Es zeigt sich aber auch, dass das Freizeitverhalten gelernt sein will, sonst könnte sich Langeweile als Hauptproblem der Freizeit erweisen. Freizeit-Vertreib ist eine Form der Betäubung z.B. Jugendkriminalität, Kaufhausdiebstahl, Komasaufen usw.</p> <p>Der Mensch soll nach christlicher Auffassung zu sich selbst finden. Dies geschieht durch die Verwirklichung von Glaube, Hoffnung und Liebe. Freizeit soll Hilfe zur Selbstfindung des Menschen sein. Freizeit im Licht des christlichen Glaubens steht im Zusammenhang mit dem biblischen Thema Ruhe.</p> <p>Der Religionsunterricht hat die Aufgabe, Jugendlichen den Sinn der frei verfügbaren Zeit zum Wachstum und Reifen seiner Persönlichkeit aufzuzeigen. Es gilt auch das soziale Engagement als sinnvolle Freizeitgestaltung zu entdecken. Der Religionsunterricht zeigt den Jugendlichen die Lebenszeit als geschenkte Zeit auf. Die Auseinandersetzung mit dem Thema „Sonntagsarbeit“ und „Den Sonntag heiligen“ kann in diesem Lernbaustein thematisiert werden.</p>
<p>Angestrebte Kompetenzen</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Den eigenen Umgang mit Zeit vergegenwärtigen und das eigene Freizeitverhalten und die dahinter stehenden Beweggründe wahrnehmen. 2. Die Bedeutung der Zeit, besonders der frei verfügbaren Zeit, im individuellen, gesellschaftlichen und ökonomischen Kontext als Möglichkeit der Selbstfindung und Entfaltung durch Auseinandersetzung mit verschiedenen Lebensentwürfen kritisch reflektieren. 3. Die Lebenszeit als Chance begreifen und als Geschenk Gottes annehmen. 4. Perspektiven und Möglichkeiten zu einem bewussten und kreativen Umgang mit der Zeit entwickeln.
<p>Mögliche Zugänge und Anforderungssituationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Standpunkte zur Diskussion: Spiel macht Spaß! Feiern gibt Kraft! Grenzerfahrungen mit Alkohol sind cool! Am Wochenende brauche ich meinen Kick! Wie viel Stunden in der Woche gehören dir? Carpe diem heißt für mich....; Freizeit = Konsumzeit; Leben ohne Uhr ?! • Situative Herausforderungen: Konsumorientierung; Komasaufen; ehrenamtliches Engagement; Identitätsfindung durch Onlinespiele; Medienkritik / Medienerziehung; Sinnvolle Freizeitgestaltung vs. Langeweile; Kurzlebigkeit von Beziehungen

Biblische und theologische Bezüge	<ul style="list-style-type: none">• Ex 20,8-11 (Sabbatgebot); Koh 3,1-15 (Jedem Tag sein eigenes Recht geben) Mk 1,14f (Welt- und Heilsgeschichte im Reich Gottes)• Vatikanum II: „GAUDIUM ET SPES“ (Nr. 11-15; 33-39; 61; 67;)
Vernetzung	2.5 Zur Ruhe kommen; 3.3 Sinn suchen; 3.4 Orientierung finden; 3.5 Ein Traum vom Leben; 5.1 Zwischen Selbst- und Fremdbestimmung

LERNBEREICH 1. LEBEN UND ARBEITEN

LERNBAUSTEIN 1.5 Arbeit und Menschenwürde

<p>Lebenssituation und theologische Akzentuierung</p>	<p>Die Zusammenhänge, in denen sich Jugendliche in ihrer Arbeit wiederfinden, sind vielfältig und oft verwirrend: Mechanisierung, Automatisierung, Rationalisierung, Flexibilität und Mobilität, ökonomische Veränderungen und Strukturwandel bestimmen ihre Situation. Fragen von Existenzsicherung und Lohnarbeit tauchen auf. Im Betrieb erleben sie sich im Umgang mit Kollegen und Kunden, erfahren Negatives (Konkurrenzdruck, Mobbing etc.), aber auch Solidarität, Förderung der eigenen Fähigkeiten und Wertschätzung. Erwerbsarbeit ist im gesellschaftlichen Empfinden Ausdruck sozialer Anerkennung und stiftet Beziehung. Mit Arbeitslosigkeit ist unmittelbar auch die Angst vor dem Verlust des Selbstwertgefühls und der eigenen Würde verbunden.</p> <p>Die Bibel sieht den Menschen in einem größeren Zusammenhang: Er ist Teilhaber des fortwirkenden Schöpfungswerkes Gottes. Das verleiht ihm seine einzigartige Würde, die ihm unabhängig von Leistung und Status zukommt. Neben dieser Bedeutung setzt Arbeit in christlicher Auffassung den Menschen aber auch in die Lage, sich und seine Familie zu versorgen, gestaltend tätig zu werden und seine eigenen Möglichkeiten zu entfalten, und am sozialen und gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.</p> <p>Der Religionsunterricht sensibilisiert in diesem vierfachen Sinn für Fragen der Menschenwürde in Arbeit und Gesellschaft und eröffnet konkrete Handlungsperspektiven auf der Grundlage dieser christlichen Tradition.</p>
<p>Angestrebte Kompetenzen</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Den Zusammenhang von Arbeit und Menschenwürde erkennen. 2. Gestaltung und Gefährdung menschenwürdiger Arbeitsbedingungen aufzeigen. 3. Arbeit und Menschenwürde im größeren Zusammenhang von schöpferischer Gestaltung verstehen. 4. Ein Verständnis von Arbeit als Mitverantwortung und Mitgestaltung der Schöpfung entwickeln.
<p>Mögliche Zugänge und Anforderungssituationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Standpunkte zur Diskussion: Du bist mehr als ein Kostenfaktor!; Arbeit als Ware oder „anonyme Kraft“!; Geiz ist geil – und macht arm!; Arbeit = Glück!; Arbeit macht krank!; Was bin ich der Firma wert?; Wo wurde deine Jeans genäht? • Situative Herausforderungen: Mobbing in Betrieb und Schule; Selbstverantwortung und Berufsethik; Kinderarbeit; Globalisierte Produktionsprozesse

Biblische und theologische Bezüge	<ul style="list-style-type: none">• Gen 1,27; 2,15 (Gottebenbildlichkeit; Bebauen und hüten); Ex 20,9f (Sabbatgebot); Mt 20,1-6 (Arbeiter im Weinberg)• Vatikanum II: “GAUDIUM ET SPES” (bes. Nr. 25-27, 53, 55, 67)• KEK: Bd. II (Erster Teil, IV.)• Enzykliken “LABOREM EXERCENS” (1981), „CARITAS IN VERITATE“ (2009)
Vernetzung	1.1 Sinn der Arbeit; 1.3 Arbeit und Gesellschaft; 2.4 Ich-Du-Wir: Was ist der Mensch?; 5.1 Zwischen Selbst- und Fremdbestimmung

LERNBEREICH 2. MENSCH SEIN – MENSCH WERDEN

LERNBAUSTEIN 2.1 Mann Sein – Frau Sein

<p>Lebenssituation und theologische Akzentuierung</p>	<p>In den vergangenen Jahrzehnten haben sich Bindungs- und Partnerschaftsformen in unserer Gesellschaft verändert. Sichtbare Zeichen dafür sind: die Bereitschaft zu heiraten geht zurück, nichteheliche Lebensgemeinschaften und Single-Haushalte nehmen zu, immer mehr Paare leben in getrennten Haushalten. Weitere Zeitzeichen: Patchwork-Familien, Kontaktbörse Internet, Anerkennung gleichgeschlechtlicher Beziehungen.</p> <p>Jugendliche erleben einen Umgang mit Sexualität ohne Tabus z. B. durch Fernsehen und Internet. Sie nehmen viel Freiheit und Eigenständigkeit für sich im Umgang mit ihrer eigenen Sexualität in Anspruch. Trotzdem genießen sozialintegrative Werte wie Freundschaft und Partnerschaft eine hohe Akzeptanz. Viele Jugendliche sehnen sich nach Liebe, Geborgenheit und Partnerschaft, scheuen aber oft das Risiko der Bindung.</p> <p>Christen bejahen die Sexualität und stellen sich der Aufgabe, als Mann und Frau ihr Leben gemeinsam zu gestalten, sich selbst zu verwirklichen und durch Teilnahme an der Schöpferkraft Gottes Verantwortung für neues Leben zu übernehmen.</p> <p>Der Religionsunterricht setzt sich mit Leitvorstellungen von Partnerschaft, Ehe und Familie auseinander und reflektiert vor diesem Hintergrund Familienerfahrungen, Rollenbilder und daraus resultierende Werthaltungen. Durch die Erschließung möglicher Leitbilder und die Auseinandersetzung mit kontroversen Bewertungen familiärer Lebensformen, werden Aspekte des Wandels verdeutlicht und Kriterien für die Entwicklung persönlicher Perspektiven angeboten.</p>
<p>Angestrebte Kompetenzen</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Die gesellschaftliche Rollenzuweisung an Mann und Frau kritisch wahrnehmen. 2. Werte für ein gelingendes Zusammenleben aufzeigen und beurteilen. 3. Verschiedene Auffassungen von Partnerschaft und Sexualität am christlichen Menschenbild messen und die katholische Eheauffassung mit unterschiedlichen Auffassungen vom partnerschaftlichen Zusammenleben vergleichen. 4. Eigene verantwortliche Vorstellungen und Perspektiven von Partnerschaft und Liebe entwickeln.
<p>Mögliche Zugänge und Anforderungssituationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Standpunkte zur Diskussion: Typisch Mann, typisch Frau!; Liebe ist.....; Was ich schon immer über Liebe wissen wollte!; Woran erkenne ich, dass er/sie mich liebt?; Wann ist ein Mann ein Mann? Liebe braucht keinen Tauschein! • Situative Herausforderungen: Öffentlichkeit der Sexualität; Patchworkfamilie; Lebensabschnittspartner; nichteheliche Lebensgemeinschaften; soziale und gesellschaftliche Rollenzuweisungen an Männer und Frauen; Adoption durch gleichgeschlechtliche Paare

Biblische und theologische Bezüge	<ul style="list-style-type: none">• Gen 1,27-28 u. 2,18-24 (Schöpfungsauftrag); Gen 3,16 (Rolle der Frau); Hld 7,2 - 8,7 (Die tanzende Braut); 1 Kor 13 (Hohelied der Liebe)• Vatikanum II: „GAUDIUM ET SPES“ (Nr. 47-52)• Apostolisches Schreiben „FAMILIARIS CONSORTIO“ (1981)• Würzburger Synode: „Sinn und Gestaltung menschlicher Sexualität“ (1975)• KEK: Bd. I (IV./7. [Sakrament der Ehe])
Vernetzung	2.4 Ich-Du-Wir: Was ist der Mensch?; 5.1 Zwischen Selbst- und Fremdbestimmung

LERNBEREICH 2. MENSCH SEIN – MENSCH WERDEN

LERNBAUSTEIN 2.2 Konflikte und Krisen

<p>Lebenssituation und theologische Akzentuierung</p>	<p>Jugendliche haben in verschiedenen Phasen ihrer Entwicklung vielfach Schwierigkeiten, eine eigene Identität bzw. Lebensperspektive zu entwickeln und Chancen zu erkennen. Die dabei auftauchende Unsicherheit, Perspektivlosigkeit und Frustration ist oftmals mit einem hohen Aggressionspotential und einer deutlicheren Gewaltbereitschaft verbunden. Jugendlichen mit einer geringen Toleranzschwelle fällt es oftmals schwer, mit Stress umzugehen, Kritik anzunehmen oder diese konstruktiv zu äußern. Diese Problematik ist oftmals auch abhängig vom familiären und sozialen Umfeld. Der Umgang mit Krisen und Konflikten wird maßgeblich auch von Peergroups, medialem Konsum (TV, Video, Musik, Kino, Internet) und kulturell-religiösen Hintergründen bestimmt. Durch Trennungsprobleme, Isolation, Vereinsamung, Schuldenfalle usw. werden Jugendliche in Krisensituationen geführt, die es anzunehmen und zu bewältigen gilt.</p> <p>Auch Christen kennen Konflikte. Die Nachfolge Jesu führt zu Konflikten mit sich selbst und anderen. Sich an Jesus orientieren heißt u.a., auch Krisen und Konflikten nicht auszuweichen, sondern zu versuchen, sie im Geiste Jesu zu lösen und zu bestehen.</p> <p>Im Religionsunterricht beschreiben die Jugendlichen Konflikte und Krisen aus ihrem eigenen Erfahrungsraum und erkennen deren Ursachen. Der Religionsunterricht hilft, Vorurteile abzubauen, Bereitschaft zum Gespräch zu wecken und zu Zivilcourage zu ermutigen. Er zeigt auf, wie der Auftrag der Nächstenliebe in Konfliktsituationen verwirklicht werden kann.</p>
<p>Angestrebte Kompetenzen</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Eigene und fremde Verhaltensweisen in Konflikt- und Krisensituationen wahrnehmen und Hintergründe benennen. 2. Werte und Regeln für ein Zusammenleben entwickeln, die sich an der Menschenwürde orientieren. 3. Den Dekalog und die Bergpredigt als Maßstäbe zur Bewältigung von Konflikten und Krisen verstehen. 4. Einen einfühlsamen und verantwortlichen Umgang mit sich und anderen entwickeln.
<p>Mögliche Zugänge und Anforderungssituationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Standpunkte zur Diskussion: Dann raste ich aus – so bin ich halt! Wir gehen immer so miteinander um! Ich lass´ mir doch nicht alles gefallen! Wenn ich nicht mehr weiter weiß, dann... • Situative Herausforderungen: Mobbing in der Klasse/am Arbeitsplatz; verschiedene Formen von Aggression und Gewalt; Vorurteile; Rassismus; fachliche und soziale Probleme am Arbeitsplatz; Vereinsamung; Peergroups; Trennungsprobleme; familiäre Zwänge

Biblische und theologische Bezüge	<ul style="list-style-type: none">• Ex 20,1-21 (Dekalog); Mt 5,38-42 (Von der Vergeltung); Mt 7,12 (Goldene Regel); Joh 8,3-11 (Jesus und die Ehebrecherin)• Vatikanum II: „GAUDIUM ET SPES“ (Nr. 12ff; Nr.77ff)• KEK: Bd. II (Erster Teil, IV [Maßstäbe christlichen Handelns])
Vernetzung	1.2 Arbeit und Gerechtigkeit; 1.5 Arbeit und Menschenwürde; 2.3 Mit Grenzen leben; 2.4 Ich – Du – Wir: Was ist der Mensch?

LERNBEREICH 2. MENSCH SEIN – MENSCH WERDEN

LERNBAUSTEIN 2.3 Mit Grenzen leben

<p>Lebenssituation und theologische Akzentuierung</p>	<p>In der Phase des Erwachsenwerdens nehmen Jugendliche Grenzsituationen wie schwere Krankheiten, Tod, Verkehrs- und Betriebsunfälle und Naturkatastrophen bewusster wahr. Der Umgang mit Leid und Grenzen stellt sich sehr unterschiedlich dar und zeigt sich beispielsweise in Flucht und Sprachlosigkeit, Angst, Verdrängung, Bagatellisierung, Isolation und Voyeurismus, aber auch in dem bewussten Suchen und Erleben von Grenzen und neuen Herausforderungen und der Suche nach dem „Kick“. Sie erkennen im Hinblick auf die Arbeitswelt auch Grenzen ihrer Fähigkeiten und Begabung und erfahren Scheitern z. B. durch Prüfungsversagen und Ausbildungsabbruch.</p> <p>Christen nehmen Leid als Grunderfahrung des menschlichen Lebens an. Im Alten Testament zeigt sich Gott als der, der das Leid des Menschen kennt und aus Leid herausführen möchte. Im Neuen Testament wendet sich Jesus vor allem mitfühlend und heilend den Leidenden zu. Er stellt sich durch seine Passion der leidvollen Endlichkeit menschlicher Existenz im letzten Vertrauen auf die Liebe Gottes und eröffnet damit die Hoffnung auf Auferstehung.</p> <p>Der Religionsunterricht bringt verschiedene Grenz- und Leiderfahrungen bewusst zur Sprache und überprüft anhand unterschiedlicher Deutungs- und Verhaltensmuster den eigenen Umgang mit Grenzerfahrungen. Die Jugendlichen entdecken im Glauben an einen liebenden und mitleidenden Gott Kraftquellen, mit Grenzen umzugehen und Leid zu bestehen.</p>
<p>Angestrebte Kompetenzen</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Grenz- und Leiderfahrungen im Alltag wahrnehmen und zur Sprache bringen. 2. Verschiedene Deutungs- und Verhaltensmuster im Umgang mit Grenzerfahrungen beurteilen. 3. Verschiedene Weltanschauungen mit ihren Deutungen des Leids kennenlernen und mit dem erlösenden Heilswirken Christi vergleichen. 4. Perspektiven und Handlungsmuster für ein Leben mit der eigenen Begrenztheit entwickeln.
<p>Mögliche Zugänge und Anforderungssituationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Standpunkte zur Diskussion: Wie kann der „liebe“ Gott das zulassen? Das ist ja zum Davonlaufen! Dieses Elend ertrage ich nur besoffen! Das schaffe ich eh nicht! Zukunft erleiden oder gestalten? Das wird schon irgendwie! Mit dem Tod ist sowieso alles vorbei! • Situative Herausforderungen: Behinderungen; Krankheiten; Verkehrsunfälle; Gesellschaftliche Randgruppen; Angstlust; Versagensängste in Schule, Beruf und Gesellschaft Leben nach dem Tod; Solidarität im Leid/Sterbebegleitung; Sterbehilfe; Theodizeefrage

Lehrplan für katholische Religion an beruflichen Schulen
Die Lernbereiche und Lernbausteine

Biblische und theologische Bezüge	<ul style="list-style-type: none">• Ijob 3; 7 (Ijobs Klage; Last und Kürze des Lebens); Ps 22 (Todesnot); Ps 23 (Der Herr ist mein Hirt); Ps 121 (Der Herr als Hüter) ; Lk 10, 25-37 (Samariter); Lk 13, 1-9 (Die Mahnung zur Umkehr); Lk 6, 6-11 (Sabbatfrage); Passions-Erzählungen der Evangelien• DBK/EKD: „Gott ist ein Freund des Lebens“ (1989)• DBK/EKD: „Sterbebegleitung statt aktiver Sterbehilfe“ (Gemeinsame Texte 17; 2003)
Vernetzung	2.2 Konflikte und Krisen; 3.3 Sinn suchen; 5.1 Zwischen Selbst- und Fremdbestimmung

LERNBEREICH 2. MENSCH SEIN – MENSCH WERDEN

LERNBAUSTEIN 2.4 Ich – Du – Wir: Was ist der Mensch?

<p>Lebenssituation und theologische Akzentuierung</p>	<p>Das Erwachsenwerden geschieht heute in einem Spannungsfeld divergierender Vorstellungen und Ansprüche. Jugendliche suchen nach ihrer Identität. Sie erleben sich als Individuen, die je einzeln einer Vielfalt anderer Individuen gegenüberstehen. Sie wollen jeweils als unverwechselbares Ich wahrgenommen und akzeptiert werden. Andererseits gilt Bubers Diktum „Der Mensch wird am Du zum Ich“ (individuell und sozial). Jugendliche sehen sich in ihrer Lebens- und Arbeitswelt eingebunden in ein variables Geflecht aus „Ich – Du – Wir“. Dabei erleben sie auch direkte Eingriffe in die ihnen zukommenden Rechte. Sie erfahren ihre eigenen Grenzen, aber auch das Verlangen, respektiert zu werden und die Notwendigkeit, Respekt zu zeigen.</p> <p>Die alleinige Frage nach dem „Wert“ des Menschen geht in eine falsche Richtung und siedelt den Menschen im Bereich des Ökonomischen an. "Der Mensch hat nicht Wert, der Mensch hat Würde." (F. Kamphaus) Auch wenn das Wort von der Menschenwürde schwer zu fassen ist und eher klar ist, was gegen diese verstößt, als was sie genau bedeutet, umfasst dieses Wort die biblische Situierung des Menschen.</p> <p>Die biblische Perspektive der Gottebenbildlichkeit ist der Grund für das, was der Mensch ist und was seine Würde ausmacht. Sie kommt allen Menschen gleichermaßen zu. Der Mensch hat ein Recht auf (gemeinschaftliches) Leben. Christen sehen Jesus Christus, den menschengewordenen Gottessohn, auch als Idealbild des Menschen. In seiner Nachfolge erfahren sie, was es heißt, ein „neuer Mensch“ und eine „neue Schöpfung“ zu sein.</p> <p>Der Religionsunterricht sensibilisiert für einen solcherart begründeten menschlichen Umgang untereinander. Er zeigt die der heutigen Gesellschaft zugrunde liegenden Menschenbilder auf und beschreibt die Gefährdungen der Menschenwürde. Der Unterricht eröffnet die Perspektive für ein Menschsein in Einzigartigkeit und in respektvoller Gemeinschaft.</p>
<p>Angestrebte Kompetenzen</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Menschsein im Spannungsfeld verschiedener Ansprüche und Gefährdungen wahrnehmen. 2. Die vielfältigen Formen der Reduzierung des Menschen auf Funktionalität kritisch bewerten. 3. Das christliche Menschenbild auf dem Hintergrund anderer Lebensentwürfe diskutieren. 4. Eigenes und fremdes Leben als mit einzigartiger Würde ausgestattet verstehen und sich in der Praxis dafür einsetzen.
<p>Mögliche Zugänge und Anforderungssituationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Standpunkte zur Diskussion: „Was macht mich stark?“; „Ich bin nicht der erste und ich bin nicht der einzige!“; „Der Mensch ist übernützlich!“; „gossip me?!“; „Ich will leben – ich will sterben!“; Wir sind doch nicht mehr als talentierte Affen!; Was bin ich eigentlich wert? Wer bin ich – und wenn ja, wie viele? • Situative Herausforderungen: Menschen(leben) mit einer Behinderung; Persönlichkeitsbildung und –entwicklung; Bioethik; Präimplantations-Diagnostik; Abtreibung; Menschenhandel; Sterbehilfe

<p>Biblische und theologische Bezüge</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Gen 2 (Gottebenbildlichkeit); Ps 8 (Was ist der Mensch?); Ps 139 (Du hast mein Inneres geschaffen); Eph 1,3-14; 4 (zum Lob seiner Herrlichkeit bestimmt; Der neue Mensch) • Vatikanum II: „DIGNITATIS HUMANAЕ“ und „GAUDIUM ET SPES“ (Nr. 12ff) Kongregation für die Glaubenslehre: Instruktion DIGNITAS PERSONAE über einige Fragen der Bioethik (2008) • KEK: Bd. I (Erster Teil, III./3. [Mensch – Mitte und Krone der Schöpfung]) • DBK: „Der Mensch: sein eigener Schöpfer?“ (2001)
<p>Vernetzung</p>	<p>1.5 Arbeit und Menschenwürde; 3.3 Sinn suchen; 4.3 Jesus der Christus; 5.1 Zwischen Selbst- und Fremdbestimmung; 5.4 Schöpfung bewahren</p>

LERNBEREICH 2. MENSCH SEIN – MENSCH WERDEN

LERNBAUSTEIN 2.5 Zur Ruhe kommen – zu sich kommen

<p>Lebenssituation und theologische Akzentuierung</p>	<p>Jugendliche erleben in unserer hektischen Gesellschaft Beschleunigung z. B. in Computerspielen, Kommunikation; Unterhaltungs-Medien, Esskultur usw. Sie sind durch den überladenen und ruhelosen Alltag in Schule, Beruf und auch der Freizeit permanent positiven wie negativen Stresssituationen ausgesetzt. Viele junge Menschen sind aber zugleich offen für Innerlichkeit, weil sie technisches Denken, Konsumieren u.a.m. als einseitig und ungenügend empfinden. Wer sich dem Phänomen Spiritualität nähert, wird mit einer großen Unsicherheit konfrontiert. Angebote aus der Esoterik wie z. B. Reiki und indianische Mystik sind stark vertreten.</p> <p>Spirituell sein ist eine Antwort des Menschen auf die gespürte Sehnsucht nach Ganzheit. Spiritualität ist kein neues Phänomen, wohl aber der Begriff. Bisher dafür benutzte Worte sind Meditation und Mystik. Spiritualität dient der körperlichen und seelischen Gesundheit des Menschen. Christliche Meditation ist Hinabsteigen in den Seelengrund und Hören auf das Wort Gottes.</p> <p>Der Religionsunterricht bietet eine besondere Gelegenheit, Entschleunigung zu erfahren, indem er Zugänge zu „Auszeiten“ und Besinnung ermöglicht. Die vielfältigen Wege und (Vor-)Stufen von Meditation - Abschalten, Konzentrieren, autogenes Training, des Sich-Loslassens und Sich-Überlassens, Übungen in der Kunst des Wahrnehmens und der Achtsamkeit - dienen der Selbstfindung und können zugleich Wege zu einer Begegnung mit Gott sein.</p>
<p>Angestrebte Kompetenzen</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Alltagshektik und (negative) Stresssituationen in ihren Auswirkungen wahrnehmen und ihre Ursachen erkennen. 2. Zugänge zur Entschleunigung erleben und beurteilen. 3. Heilige Zeiten, spirituelle Orte, Meditation und Gebet als Kraftquellen erfahren. 4. Ruhe als einen Weg zur Selbstfindung und Impuls für die Lebensgestaltung aufnehmen und entwickeln.
<p>Mögliche Zugänge und Anforderungssituationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Standpunkte zur Diskussion: Was fasziniert an Yoga, Zen und autogenem Training?; Abschalten-Loslassen-Einswerden; Stress lass nach...!; Ich will nur noch chillen!; Sehnsucht nach mehr...; Da kam ich echt ans Beten! • Situative Herausforderungen: Spiritualität via Internet; Erlösung auf Knopfdruck; Faszination Dalai Lama; Wellness-Spiritualität ist in; Exerzitien im Alltag; Taize; Sinnkrise durch Wohlstand; Auf der Suche nach Heimat; Labyrinth; Friedensgebet; Phantasiereisen; Weltjugendtag

<p>Biblische und theologische Bezüge</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Koh 3,1-8 (Alles hat seine Zeit); Ps 139,1-12 (Von Gott angenommen); Mk 1,35 (Jesus sucht einen einsamen Ort); Lk 11,1-4 (Gebet des Herrn); Lk 11,9-13 (Vertrauen beim Gebet); Mt 6,6 (Wenn du betest...) • Vatikanum II : „APOSTOLICAM ACTUOSITATEM“ (Nr. 29); „AD GENTES“ (Nr. 29); „UNITATIS REDINTEGRATIO“ (Nr. 6; Nr. 15) • KEK: Bd. II (Zweiter Teil, II., Nr. 2 [Beten] und 3 [Symbole-Zeichen-Sakramente])
<p>Vernetzung</p>	<p>1.4 Frei Zeit gestalten; 3.3 Sinn suchen; 3.4 Orientierung finden</p>

LERNBEREICH 3. GLAUBEN UND DENKEN

LERNBAUSTEIN 3.1 Wirklichkeit und Wahrheit

<p>Lebenssituation und theologische Akzentuierung</p>	<p>Angesichts der scheinbaren Konturlosigkeit der Religion, ihrer nur mühsam nachvollziehbaren Plausibilität und der Unbeweisbarkeit ihrer Kerngehalte gewinnt die (vermeintlich) rationale Verlässlichkeit und Klarheit der (Natur-) Wissenschaft das attraktivere Profil. Gerade bei Jugendlichen zeigt sich die einseitige Orientierung am rational-technischen Denken. Ihrer skeptischen Haltung gegenüber Religion und Glaube gilt es konstruktiv zu begegnen. Das beginnt bei einer kritischen Reflexion unseres Verständnisses von Wirklichkeit: Was halten wir für wirklich? Wie nehmen wir etwas wahr? Wie kommen wir überhaupt zu sicherem Wissen? Wie stehen Glauben und Wissen zueinander? usw.</p> <p>Es soll gezeigt werden, dass die Wirklichkeit vielschichtig ist und sich nicht allein mit wissenschaftlichen Methoden erfassen und erklären lässt. Zentrale Bereiche des Lebens wie z. B. Liebe, Freiheit, Glück, Tod, Leid und die Frage nach Gott entziehen sich dem bloß rationalen Zugriff. Diese Themen verlangen andere Wege der Wahrnehmung, Deutung und Gestaltung. Die Fragen nach dem Woher, Wohin und Wozu erfordern einen umfassenden und zugleich vertieften Blick auf die Wirklichkeit der Dinge und des Menschen. Erst ein vertieftes Sehen und Verstehen lässt die religiöse Dimension der Wirklichkeit ansatzweise aufscheinen und erfahrbar werden. Die christliche Perspektive versteht die Welt und das Leben als Schöpfung und Geschenk Gottes und begründet daraus ein entsprechendes Selbstverständnis des Einzelnen sowie ein förderliches Verhalten zu Mitmensch und Natur.</p>
<p>Angestrebte Kompetenzen</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Sinnliche Wahrnehmungen als konstruktive Abbilder der Außenwelt erklären. 2. Den begrenzten Aussagewert und Wahrheitsgehalt naturwissenschaftlicher Weltbilder darstellen sowie deren Unzulänglichkeit in religiösen und ethischen Fragen erklären. 3. Die christliche Religion als umfassende Deutung von Welt, Mensch und Leben beschreiben, die deren Wirklichkeit hinreichend gerecht wird. 4. Sich immer wieder kritisch mit der eigenen Welt- und Lebenssicht auseinander setzen und für religiöse Perspektiven und spirituelle Erfahrungen öffnen.
<p>Mögliche Zugänge und Anforderungssituationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Standpunkte zur Diskussion: Ich glaube nur, was ich sehe! Man sieht nur, was man weiß! Wer glaubt, erkennt mehr! Die Wahrheit hat viele Gesichter! • Situative Herausforderungen: Wahrnehmung medial vermittelter Wirklichkeit (TV, Zeitung, Internet); Mehrdeutigkeit von Bildern; Realität vs. Virtualität (Computerspiele, Idole); Manipulation durch Werbung; Subjektive bzw. selektive Wahrnehmung von Personen, Situationen und Ereignissen aufgrund von Interessen, Gefühlen usw.;

Biblische und theologische Bezüge	<ul style="list-style-type: none">• Joh 8,32 (Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch befreien); 1 Kor 13,12 (Nach Geistesgaben streben...)Hebr 11,1 (Glaube aber ist: Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht)• KEK: Bd. I (Erster Teil (I./1.-3.[Glaube – Wissen – Religionskritik])
Vernetzung	3.2 Naturwissenschaft und Glaube; 4.1 Religion und Religiosität; 4.2 Nach Gott fragen

LERNBEREICH 3. GLAUBEN UND DENKEN

LERNBAUSTEIN 3.2 Naturwissenschaft und Glaube

<p>Lebenssituation und theologische Akzentuierung</p>	<p>Für Jugendliche stellen sich Naturwissenschaft und Glaube oft als Widerspruch dar: Wer naturwissenschaftlich denkt, kann nicht glauben. Hintergründe dieser Auffassung sind nicht nur wörtlich verstandene biblische Texte. Auch die Diskussionen um die so genannten „Kreationisten“ und ihr Kampf gegen die Evolutionslehre beschäftigen sie. Im Betrieb und auch in sonstigen gesellschaftlichen Feldern finden sie dazu kaum differenzierte Argumentationen. Auch in Internetforen, Fernsehsendungen oder vermeintlichen „Sach“-Büchern finden sie wenig Hilfreiches. Ebenso drängen sich Formen eines neuen szientistischen Atheismus in den Vordergrund. Hier wird schnell einseitig der (biblische) Glaube im Namen der Vernunft entsorgt, weil er beispielsweise mit Irrationalismus und blindem Fanatismus verwechselt wird.</p> <p>Christen sehen in den biblischen Texten keinen Widerspruch zu den Naturwissenschaften, da sich beide zunächst auf verschiedenen Erkenntnis-Ebenen bewegen. Glaube und Naturwissenschaft stehen letztlich in einem komplementären, nicht aber konkurrierenden Verhältnis zueinander bezüglich der Deutung von Wirklichkeit.</p> <p>Der Religionsunterricht demonstriert daher Respekt gegenüber den Naturwissenschaften, fordert aber auch zur kritischen Reflexion heraus sowie zu Widerspruch bei naturwissenschaftlichen Beweisführungen, die die Existenz Gottes zu widerlegen versuchen. Sein Anliegen ist die umfassende Sicht auf die Wirklichkeit und eine entsprechende Sinndeutung des Lebens. Er widerspricht damit auch einem rein biologisch verstandenen Welt- und Menschenbild.</p>
<p>Angestrebte Kompetenzen</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Verschiedene (scheinbar widersprüchliche) Positionen zur Weltdeutung beschreiben. 2. Zwischen den Eigenarten religiöser und naturwissenschaftlicher Rede differenzieren. 3. Die gegenseitige Ergänzung von Naturwissenschaft und Glaube zu einer umfassenden Deutung der Wirklichkeit verstehen. 4. Offenheit zeigen für einen vor der Vernunft bestehenden Glauben.
<p>Mögliche Zugänge und Anforderungssituationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Standpunkte zur Diskussion: Glauben heißt nicht Wissen!; Glaube ohne Vernunft ist blind!; Glaubst du noch, oder denkst du schon?; Wissenschaft ohne Religion ist lahm, Religion ohne Wissenschaft ist blind! (A. Einstein) • Situative Herausforderungen: Diskussion um den Kreationismus; Naturwissenschaftlich begründeter Atheismus; Aktuelle Publikationen zum Thema (z.B. Hawking, Dawkins u.a.); Romane, Filme und TV-Sendungen zur Thematik (z.B. Illuminati; Galileo-Mystery)

Biblische und theologische Bezüge	<ul style="list-style-type: none">• Gen 1-2 (Schöpfungserzählungen); 1 Kor 13,12 (Jetzt schauen wir in einen Spiegel...)• Vatikanum II: „GAUDIUM ET SPES“ (Nr. 19-21; Nr. 53-62)• Enzyklika FIDES ET RATIO über das Verhältnis von Glaube und Vernunft (1998)• KEK: Bd. I (Erster Teil, I./1.-3.[Glaube-Wissen-Religionskritik] und III./1. [Schöpfungsglaube – Naturwissenschaft])
Vernetzung	3.1 Wirklichkeit und Wahrheit; 4.1 Religion und Religiosität; 4.2 Nach Gott fragen

LERNBEREICH 3. GLAUBEN UND DENKEN

LERNBAUSTEIN 3.3 Sinn suchen

<p>Lebenssituation und theologische Akzentuierung</p>	<p>Jugendliche erleben die plurale und permissive Gesellschaft vordergründig als Konsum- und Erlebnisgesellschaft. Wer Probleme in dieser oberflächlichen und technisierten Welt hat, flüchtet sich oftmals in Abhängigkeiten von Alkohol, Drogen, Spielsucht usw. Persönliches Leid, enttäuschte Hoffnung und Einsamkeit sind u.a. Anlässe, die den Jugendlichen nach dem Sinn des Lebens fragen lassen. Er findet verschiedene Antworten, die oft vordergründig konsum- oder leistungsorientiert und engherzig oder egozentrisch sind. Die Sehnsucht nach einem vermeintlich glücklichen Leben findet auf dem Markt der Möglichkeiten viele Antworten.</p> <p>Die christliche Antwort auf die Sinnfrage ist geprägt von der Verantwortung für die Welt und den Menschen. Dies begegnet dem Christen in der Menschwerdung Gottes. Der christliche Glaube bietet keine abschließende Sinnformel, sondern einen Weg zur Mitarbeit am Reich Gottes.</p> <p>Im Religionsunterricht reflektieren die Jugendlichen konkrete Situationen, in denen sich die Sinnfrage stellt. Sie erkennen die Sinnsuche als Grundhaltung menschlicher Existenz und verstehen sie als Weg-Erfahrung. Sie nehmen wahr, dass die Sehnsucht nach geglücktem Leben aufbauen und zerstören kann. Sie erkennen den Glauben als Fundament und Perspektive für ein sinnerfülltes Leben.</p>
<p>Angestrebte Kompetenzen</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Unterschiedliche Antworten auf die Frage nach dem Sinn des Lebens sich bewusst machen. 2. Verschiedene Lebenskonzepte und Lebensentwürfe auf ihre Beweggründe untersuchen und beurteilen. 3. Den christlichen Glauben mit anderen Antworten auf die Sinnfrage vergleichen. 4. Die eigene Lebensgestaltung nach der Sinngebung überprüfen und offen werden für das Sinnangebot des Glaubens.
<p>Mögliche Zugänge und Anforderungssituationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Standpunkte zur Diskussion: Ich bin glücklich, wenn....; Jeder ist seines Glückes Schmied!; Das macht doch alles keinen Sinn!; Sucht und Sehnsucht; Was gibt meinem Leben einen Sinn?; Das Leben ist nur im Vollrausch zu ertragen!; Wofür lohnt es sich, sein Leben einzusetzen?; Ich suche immer nach dem großen „Kick“!; „Es ist sowieso alles egal!“ • Situative Herausforderungen: Verschwinden der Sinnfrage; Krise als Chance; Konsumverhalten in Beziehungen; Flucht in Scheinwelten, Alkohol und Spiele; Sinnsuche in Arbeit und Freizeit; Sinnsuche als lebenslanger Prozess

Biblische und theologische Bezüge	<ul style="list-style-type: none"> • Gen1-2 (Schöpfungsauftrag); Ex 32 (Goldenes Kalb); Jes 49,16 (Sinn als Geschenk); Reich-Gottes-Botschaft Jesu • Vatikanum II: „NOSTRA AETATE“ (Nr. 1); „GAUDIUM ET SPES“ (Nr. 4-10; 12-18) • KEK: Bd. I (Erster Teil, I./1.-2. (Glaube – Wissen]; III./3.-4. [Der Mensch; Das Böse]); Bd. II (Erster Teil, I. [Freiheit – Verantwortung]; III./1. [Christliche Grundhaltungen])
Vernetzung	<p>2.4 Ich – Du – Wir: Was ist der Mensch?; 2.5 Zur Ruhe kommen; 5.1. Zwischen Selbst- und Fremdbestimmung</p>

LERNBEREICH 3. GLAUBEN UND DENKEN

LERNBAUSTEIN 3.4 Orientierung finden

<p>Lebenssituation und theologische Akzentuierung</p>	<p>Auf der Suche nach ihrem eigenen Lebensentwurf suchen Jugendliche unter der Vielzahl der unterschiedlichen Angebote nachvollziehbare Haltungs- und Orientierungspunkte. Jugendliche fühlen sich wohl, wenn sie Geborgenheit, Angenommensein, Bestätigung und Sicherheit erfahren und wenn sie in diesem Rahmen Neues erleben und erproben können. Wo z. B. die Kirche diese Anliegen (Weltkirchentag, Jugendwallfahrten usw.) berücksichtigt, sind Jugendliche ansprechbar und offen. Aber auch durch verschiedene Formen des Aberglaubens, durch Sekten oder alternative Religionsformen werden die Bedürfnisse der Jugendlichen (zunächst) befriedigt. Die große Vielfalt der religiösen Angebote in einer pluralen und globalisierten Lebenswelt birgt die Gefahr der Beliebigkeit und möglichen Orientierungslosigkeit. Der religiöse „Markt“ ist eine Herausforderung an die christlichen Kirchen. Aufgabe der Kirche kann es nicht sein, einen religiösen „Instant-Service“ anzubieten bzw. im Schnellverfahren Transzendenzerfahrungen zu vermitteln, sondern als Gemeinschaft den Menschen weiter zu helfen auf dem Weg zu sich, den anderen und zu Gott.</p> <p>Im Religionsunterricht reflektieren die Jugendlichen die vielfältigen religiös-weltanschaulichen Angebote zur Orientierung und nehmen ihre eigenen Bedürfnisse im Blick auf diese Angebote wahr. Im Vergleich zu dem Angebot der Kirche beurteilen sie die Möglichkeiten und Gefahren dieser vielfältigen Angebote.</p>
<p>Angestrebte Kompetenzen</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Die verschiedenen Angebote zur Orientierung im Leben wahrnehmen und deuten. 2. Die vielfältigen Angebote als Chance und Gefahren beurteilen. 3. Inhalte und Strukturen der Orientierungs- Angebote mit denen der Kirche vergleichen. 4. Die eigene Orientierung kritisch hinterfragen und dem Leben gegebenenfalls eine neue Richtung geben.
<p>Mögliche Zugänge und Anforderungssituationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Standpunkte zur Diskussion: Die Sehnsucht boomt - die Religion kehrt wieder!; Ich bin dann mal weg!; Sehnsucht nach Sinn – die Flucht ins Spirituelle!; Was gibt mir Halt?; Falsche Propheten!; Mein Gottesdienst findet im Stadion statt!; Kicker, Kutten und Choräle!; Ich bin gerne Messdiener! • Situative Herausforderungen: Sekten; alternative Religionsformen; Aberglaube; Kloster (auf Zeit); Kirchentag; Weltjugendtag; Wallfahrten; Pilgerwege; Taizè; Diakonie; Seelsorge.

Biblische und theologische Bezüge	<ul style="list-style-type: none">• Ps 1,1-3 (Gefahr der Versuchung); Ps 34,9 (Zuflucht beim Herrn); Joh 14,1-7 (Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben)• Vatikanum II: : „GAUDIUM ET SPES“ (Nr. 9-11)• KEK: Bd. I (Erster Teil, I./1.-2. [Glaube – Wissen]); Bd. II (Erster Teil, I. (Der Mensch vor dem Ruf Gottes] u. II. [Die Antwort der Bibel])
Vernetzung	3.3 Sinn suchen; 3.5 Ein Traum vom Leben; 4.1 Religion und Religiosität; 4.4 Kirche im Widerstreit; 4.5 Religionen der Welt

LERNBEREICH 3. GLAUBEN UND DENKEN

LERNBAUSTEIN 3.5 Ein Traum vom Leben

<p>Lebenssituation und theologische Akzentuierung</p>	<p>Jugendliche verspüren Sehnsucht nach einem guten und gelingenden Leben. Sie entwickeln Zukunftsvorstellungen und Träume vom Leben zwischen Angst und Hoffnung. Ihre Lebensentwürfe bewegen sich in der Spannung von Wunsch und Wirklichkeit. Eine Gefahr besteht durch die Verabsolutierung eines Traumes und durch die Flucht aus der Realität in Traumwelten.</p> <p>Sehnsüchte und Träume sind für ein gelingendes Leben unverzichtbar, weil sie Hoffnungen und den Mut zu Veränderungen geben. Um Träume zu verwirklichen, müssen sie erstmal an den eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten orientiert bleiben. Die Sinnhaftigkeit und der Realitätsbezug von Träumen bedürfen vielfach eines Reifeprozesses sowie der wohlmeinenden Rückmeldung von Anderen.</p> <p>Die biblische Botschaft vom Reich Gottes ist die christliche Antwort auf die Suche nach einem guten und gelingenden Leben für alle. Die Bergpredigt und die Gleichnisse Jesu beschreiben den Weg zur Erfüllung unserer Sehnsucht. Sie zeigen, was Glauben bedeutet und wie gelingendes Leben aussehen kann.</p> <p>Im Religionsunterricht besinnen sich die Jugendlichen auf ihre eigenen Lebensträume, nehmen „Traumangebote“ vom Leben aus dem Glauben wahr und beurteilen sie kritisch. Sie verstehen die biblische Hoffnung als Grund engagierter Gelassenheit.</p>
<p>Angestrebte Kompetenzen</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Sehnsüchte, Wünsche und Träume als Triebkräfte des Lebens erkennen. 2. In Auseinandersetzung mit verschiedenen Lebensentwürfen und Biografien Grundhaltungen für gelingendes Leben beurteilen. 3. In der Bergpredigt und in Jesu Gleichnissen eine tragfähige Hoffnungsperspektive erkennen. 4. Durch die Botschaft Jesu zu handlungsorientierter Hoffnung motiviert sein.
<p>Mögliche Zugänge und Anforderungssituationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Standpunkte zur Diskussion: We have a dream!; Leben zwischen Traum und Wirklichkeit!; Träume nicht dein Leben, sondern lebe deinen Traum!; In der Zukunft hoffe ich auf...!; Es muss im Leben mehr geben als ...!; Ich steige aus! • Situative Herausforderungen: Castingshows; Traumangebote aus Werbung und Unterhaltungsindustrie; Flucht in Traumwelten; Vermarktung von Träumen; Traumdeutung
<p>Biblische und theologische Bezüge</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Mt 5-7 (Bergpredigt); Lk 15,11-32 (Vater mit zwei Söhnen); andere Gleichnisse • Vatikanum II: „DEI VERBUM“; „GAUDIUM ET SPES“ (Nr. 4-10; 33-39) • Synodenbeschluss „Unsere Hoffnung“ (I.-II.) • Enzyklika „SPE SALVI“ (2007)
<p>Vernetzung</p>	<p>3.4 Orientierung finden; 4.1 Religion und Religiosität; 4.2 Nach Gott fragen; 5.1 Zwischen Selbst- und Fremdbestimmung</p>

LERNBEREICH 4. RELIGION UND RELIGIONEN

LERNBAUSTEIN 4.1 Religion und Religiosität

<p>Lebenssituation und theologische Akzentuierung</p>	<p>Die meisten Jugendlichen sind gegenüber den tradierten Formen von Religion kritisch, gleichgültig oder gar ablehnend eingestellt. Ihre Kritik richtet sich dabei vorwiegend gegen die wahrgenommenen Erscheinungsweisen der Religion, also kirchliche Positionen und Praktiken in Ortsgemeinde, Elternhaus und Medien. Diese oft pauschale, wenn auch teils nicht unberechtigte Kritik gilt es ernst zu nehmen – und (wo angebracht) sogar zu stützen. Kirchliche Missstände als auch fundamentalistische Tendenzen begünstigen vielfach eine distanzierte Haltung und stärken klassische religionskritische Positionen (Projektion, Illusion, Infantilismus). Weitab vom herkömmlichen Religionsverständnis zeigt sich umgekehrt zugleich eine deutlich „religiöse“ Aufladung des Weltlichen: Führerschein, Auto, Handy, Musik, Partnerschaft, Idole usw. Deren religiöse Signatur gilt es zu erschließen, um das Grundanliegen von Religion deutlich zu machen. Gerade weil Religion ein schillerndes Phänomen ist, bleibt ein genaueres Hinsehen und Unterscheiden unverzichtbar, wenn eine erste Aufhellung erreicht werden soll.</p> <p>Gegenüber weltlichen „Vergötterungen“ plädiert die jüdisch-christliche Religiosität für ein Offenhalten der Transzendenz (Gott), setzt jedoch auf das geschichtliche Heilshandeln Gottes (Offenbarung), das in der Person des Jesus von Nazareth seine definitive Gestalt und Orientierung findet. Auf diesem Hintergrund besteht die Aufgabe des Religionsunterrichtes darin zu zeigen, dass Religion wesentlich zum Menschsein dazugehört, ja sogar niemand in der Lage ist, dauerhaft ohne irgendeine Form von Weltdeutung und Sinngebung zu leben.</p>
<p>Angestrebte Kompetenzen</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Erscheinungsformen von Religion und Religiosität erkennen und hinterfragen. 2. Religion(en) als Antworten auf fundamentale Fragen und Erfahrungen des Menschen verstehen. 3. Eigene und fremde (christliche) Religiosität in ihrer weitreichenden Lebensprägung reflektieren und im respektvollen Dialog das Profil der eigenen Religiosität entwickeln. 4. Die christliche Religion mit der eigenen Lebens- und Weltdeutung bzw. der faktischen Lebenspraxis selbstkritisch konfrontieren und sich einer Beziehung zu Gott nicht verschließen.
<p>Mögliche Zugänge und Anforderungssituationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Standpunkte zur Diskussion: Ein religiöser Mensch sieht die Dinge anders! Meine Religion bedeutet mir alles! Religion ist doch nur Verdummung und Geldmacherei! Ein aufgeklärter Mensch braucht keine Religion! Die Welt ist voller Götter! Das ist mir heilig! • Situative Herausforderungen: Die multireligiöse Zusammensetzung der Klasse; Religiöse Aspekte in der Integrationsdebatte; Religiöse Prägungen des Alltags: Feiern, Feste, Kalender, Kleidung, Essen usw.; Säkulare Kultformen: Fußball, Konzerte usw.

Biblische und theologische Bezüge	<ul style="list-style-type: none">• Gesellschafts- u. Religionskritik der Propheten im AT (Amos, Hosea usw.); Mt 5-7 (Bergpredigt)• Vatikanum II: „NOSTRA AETATE“; „DIGNITATIS HUMANAЕ“• KEK: Bd. I (Erster Teil, I./1.-6. [Glaube – Unglaube]); Bd. II (Erster Teil, I. [Der Mensch vor dem Ruf Gottes] u. II. [Die Antwort der Bibel])
Vernetzung	2.4 Ich-Du-Wir: Was ist der Mensch?; 3.1 Wirklichkeit und Wahrheit; 4.2 Nach Gott fragen

LERNBEREICH 4. RELIGION UND RELIGIONEN

LERNBAUSTEIN 4.2 Nach Gott fragen

<p>Lebenssituation und theologische Akzentuierung</p>	<p>Die Frage nach Gott spielt im Leben der meisten Jugendlichen nur eine geringe Rolle, sie stellt sich oft nur vordergründig-situativ angesichts von Leid und Ungerechtigkeit. Folglich entfaltet der Gottesglaube auch keine lebenspraktischen Konsequenzen und wird auch nicht unter dieser Perspektive betrachtet. Die Fragen nach dem Wesen des Menschen, nach Sinn, Heil und Erlösung bleiben jedoch letztlich ohne religiöse Dimension, ohne den Gottes-Horizont ohne umfassende Antwort.</p> <p>Der christliche Glaube verankert sich an der Gottesrede und dem Lebenszeugnis des Jesus von Nazareth. In seiner Person ist Gott den Menschen greifbar und heilswirksam nahe gekommen. Dieser Glaube an die „Menschwerdung Gottes“ ist das zentrale Credo der Christen und motiviert sie zu einer Lebens- und Weltgestaltung, die der Reich-Gottes-Botschaft Jesu entsprechen will.</p> <p>Im Unterricht ist vorrangig zu klären, dass alle Gottesvorstellungen nicht nur ein bestimmtes Bild von der Welt und dem Menschen beinhalten, sondern stark durch die eigene Biografie sowie durch Erziehung, Kultur und Zeitgeist geprägt sind. Die kritische Reflexion bzw. Relativierung verbreiteter Gottesvorstellungen (ihre psychologischen Voraussetzungen und ethischen Auswirkungen) schafft den notwendigen Freiraum, die Frage nach Gott auf dem Hintergrund biblischer Überlieferung neu zu bedenken.</p>
<p>Angestrebte Kompetenzen</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Verschiedene Gottesvorstellungen kennen und hinterfragen. 2. Antworten auf die Gottesfrage als biografisch und soziokulturell geprägt und als wirksam für das individuelle und gesellschaftliche Leben beschreiben und analysieren. 3. Den christlichen Gottesglauben darstellen können und zu atheistischen Positionen in Beziehung setzen. 4. Eigene Gottesvorstellungen überprüfen und bereit sein, sich den Konsequenzen des Glaubens zu stellen.
<p>Mögliche Zugänge und Anforderungssituationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Standpunkte zur Diskussion: Wenn es Gott gäbe, müsste die Welt anders aussehen! Ich glaube (nicht) an Gott, weil...! Ohne Gott hätte das ganze Leben keinen Sinn! Wenn ich Gott wäre, würde ich...! • Situative Herausforderungen: Aktuelle Anlässe, die nach Sinn, Gerechtigkeit oder einem Jenseits fragen lassen (Flugzeugabstürze, Zugunglücke, Naturkatastrophen, persönliche Schicksalsschläge usw.). Von Schülern vertretener Atheismus.

<p>Biblische und theologische Bezüge</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Ex 20,4 (Du sollst dir kein Gottesbild machen...); 1 Kön 19,9-13 (Elija am Horeb); Mt 6,9-13 (Vaterunser); Röm 1,20 (Gott in der Schöpfung erkennen); 1 Joh 4,16 (Gott ist die Liebe); Gleichnisse Jesu • Vatikanum II: „NOSTRA AETATE“; „GAUDIUM ET SPES“ (bes. Nr. 12-22) • KEK: Bd. I (Erster Teil, I./4. [Wege der Gotteserkenntnis]; II. [Gott, der Vater...]; III. [Gott, der Schöpfer]); Apostolisches Credo • Enzyklika „DEUS CARITAS EST“ (2005) • DBK: „Der Glaube an den dreieinen Gott“ (2006)
<p>Vernetzung</p>	<p>3.1 Wirklichkeit und Wahrheit; 3.3 Sinn suchen; 4.1 Religion und Religiosität</p>

LERNBEREICH 4. RELIGION UND RELIGIONEN

LERNBAUSTEIN 4.3 Jesus, der Christus

Lebenssituation und theologische Akzentuierung	<p>Die Gestalt Jesu ist den Jugendlichen allgemein bekannt, findet aber bei ihnen ein unterschiedliches Echo. Das Spektrum reicht von der Leugnung der historischen Existenz bis hin zur gläubigen Orientierung an ihm. Vielfach ist die Kenntnis über Jesus aber mehr durch die kirchliche Verkündigungssprache geprägt als durch historisch-kritische Bibelwissenschaft oder gar eigene Lektüre des NT. So wird er teils als Vorbild an Humanität, als kirchenkritischer Prophet oder Sozialrevolutionär beschrieben. Eine Unterscheidung zwischen dem Jesus der Geschichte und dem Christus des Glaubens wird dabei nicht berücksichtigt. Auch sein zentrales Anliegen, die Botschaft vom Anbruch des Gottesreiches, ist nur fragmentarisch bekannt und verstanden. Er bleibt somit eine mehr historisch interessante Figur, deren herausfordernde Lebenspraxis und Lehre in ihrer bleibenden Aktualität nicht erfasst wird. Was die christliche Tradition mit ihrem Bekenntnis zu ihm als dem „Sohn Gottes“ und „Erlöser“ zum Ausdruck bringen will, muss im Religionsunterricht geklärt, erläutert und in den heutigen Verständnishorizont übertragen werden.</p> <p>Der Religionsunterricht soll die kritischen bzw. klischeehaften Sichtweisen der Jugendlichen konstruktiv aufgreifen und mit den deutenden Erzählungen der Evangelien vergleichen. Über eine bibeltheologische und historisch-kritische Information und Analyse hinaus soll der Grund des Glaubens erkennbar werden: Die konkrete Erfahrbarkeit der Nähe Gottes in Wort und Tat des Mannes aus Nazareth, der darin als Modell wirklichen Menschseins gesehen wird. Angesichts fragwürdiger Orientierungen und Lebensstile der Gegenwart offenbart die Gestalt Jesu eine ungebrochen-heilsame Provokanz, die es zu entdecken gilt.</p>
Angestrebte Kompetenzen	<ol style="list-style-type: none"> 1. Das Leben und die Botschaft Jesu in Grundzügen beschreiben. 2. Sein Reden und Handeln als radikale Herausforderung damals und heute verstehen. 3. Das eigene Verständnis von Jesus mit den Erkenntnissen der Bibelwissenschaft und der Deutung des kirchlichen Credo verbinden. 4. Sich dem Anspruch des Evangeliums öffnen.
Mögliche Zugänge und Anforderungssituationen	<ul style="list-style-type: none"> • Standpunkte zur Diskussion: Jesus hat es nie gegeben! Die Bibel ist ein Märchenbuch! Auch Muslime glauben an Jesus! Gott kann keinen Sohn haben! Wenn Gott mal auf die Erde käme, dann...; Jesus ist super! • Situative Herausforderungen: Christlich-islamischer Dialog: Jesus im Koran; Jesus in der Werbung und im Film
Biblische und theologische Bezüge	<ul style="list-style-type: none"> • Evangelien; Historisch-kritische Darstellungen des Lebens Jesu • KEK: Bd. 1 (Zweiter Teil); Bd. 2 (Erster Teil, II., Nr. 2 u.3) • Enzyklika „REDEMPTOR HOMINIS“ (1979)
Vernetzung	<p>3.5 Ein Traum vom Leben; 4.1 Religion und Religiosität; 4.2 Nach Gott fragen</p>

LERNBEREICH 4. RELIGION UND RELIGIONEN

LERNBAUSTEIN 4.4 Kirche im Widerstreit

<p>Lebenssituation und theologische Akzentuierung</p>	<p>Vorbehalte und Kritik gegenüber der Institution Kirche sind groß, obwohl nur noch eine Minderheit der Jugendlichen in einer Kirchengemeinde religiös beheimatet ist. Die Begegnungen zwischen Kirche und Jugend ereignen sich nur noch punktuell, dennoch finden sich vielerlei Urteile und Ansprüche: Ihr wird Macht und Reichtum vorgeworfen, doch soziales Engagement erwartet; Sittliche Forderungen der Kirche werden abgelehnt, dennoch soll sie moralische Instanz in der Gesellschaft sein usw. Die Vorurteile (auch die berechtigten) bleiben oft oberflächlich, verallgemeinernd und einseitig negativ. Die Wahrnehmung von Kirche geschieht kritikbereit, aber undifferenziert. Realitäten werden an Idealvorstellungen gemessen und ergeben meist eine frustrierende Bilanz.</p> <p>Das Selbstverständnis der Kirche benennt und beklagt selbst diese Differenzen. Sie weiß, dass sie als Glaubensgemeinschaft aus fehlerhaften Menschen besteht, aus „Heiligen und Sündern“. Trotz aller Mängel sieht sie sich im Blick auf Jesus beauftragt und verpflichtet, die Botschaft vom Reich Gottes zu verkünden und sich für das Heil der Menschen konkret einzusetzen. Das bedeutet, dass der Glaube nicht Privatsache ist, sondern Gemeinschaft braucht, die sich in Strukturen, Ritualen und Bekenntnissen realisiert. Kirche ist niemals Selbstzweck, sondern bekennt ihre bleibende Reformbedürftigkeit, um ihrem Auftrag gerecht zu werden.</p> <p>Im Religionsunterricht darf alle Kirchenkritik zur Sprache kommen. Die gemeinsame Reflexion soll dabei das Widersprüchliche und Unrealistische dieser Kritik bewusst machen sowie über das Selbstverständnis der Kirche informieren und Entdeckungen der facettenreichen Realität von Kirche in Geschichte und Gegenwart ermöglichen. Dadurch werden Vorurteile abgebaut, konstruktive Kritik begründbar und eventuell das Eingebundensein der (nur "formal") Getauften in die Kirche als der Gemeinschaft der Glaubenden erkennbar.</p>
<p>Angestrebte Kompetenzen</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Die eigene Einstellung zur Kirche mit deren Selbstverständnis und der Vielfalt kirchlichen Lebens vergleichen. 2. Verstehen, dass die Kirche auf Jesus Christus gründet und für das Reich Gottes eintritt, aber in ihrer realen Gestalt und Glaubwürdigkeit von konkreten Menschen abhängt. 3. Sich und anderen Rechenschaft geben können über den eigenen religiös- kirchlichen Standpunkt und die damit verbundene Lebenspraxis. 4. Die konkrete Kirche bejahen können, ohne unkritisch zu sein.
<p>Mögliche Zugänge und Anforderungssituationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Standpunkte zur Diskussion: Ich zahle doch keine Kirchensteuer! Ich brauche die Kirche nicht! Taufen und Hochzeiten gehören doch einfach dazu! Wenn ich Papst wäre, dann...; Die Kirche hat mir gar nichts zu sagen! • Situative Herausforderungen: Diskussion um Kirchensteuer; Medienberichte über Papst und Kirche; Kirche und Frauen; Kirche und Politik; Kirchliche Äußerungen zu gesellschaftlichen Problemen: Armut, Gerechtigkeit, Frieden, Umwelt, Gentechnik usw.

Biblische und theologische Bezüge	<ul style="list-style-type: none">• Mt 18,20 („Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind...“); Mt 28,19 („Darum geht zu allen Völkern...“); Mt 25,31-46 (Vom Weltgericht); 1 Kor 12 (Verschiedene Geistesgaben)• Vatikanum II: „GAUDIUM ET SPES“; „LUMEN GENTIUM“• KEK: Bd. I (Dritter Teil, I. –III. [Das Werk des Heiligen Geistes])
Vernetzung	4.1 Religion und Religiosität; 4.3 Jesus, der Christus

LERNBEREICH 4. RELIGION UND RELIGIONEN

LERNBAUSTEIN 4.5 Religionen der Welt

<p>Lebenssituation und theologische Akzentuierung</p>	<p>Die Begegnung mit fremder Religiosität gehört inzwischen zum globalisierten Alltag. Jugendliche treffen in der Schule, am Arbeitsplatz und in der Freizeit auf Menschen anderen Glaubens. Das beinhaltet Faszination und Abgrenzung zugleich. Mangelndes Wissen und Missverstehen der fremden Kultur und Religion, aber auch Unkenntnis der eigenen, begünstigen Vorurteile und Ängste, die teils in Konfrontation und Gewalt münden. Das friedliche Miteinander in der (globalen) Gesellschaft ist auch abhängig vom Frieden zwischen den Religionen. Das verlangt Offenheit, Aufklärung und Dialog – zwischen konkreten Menschen. Die bewusste Wahrnehmung des Fremden erlaubt zudem ein vertieftes Verstehen des eigenen Glaubens.</p> <p>Die Katholische Kirche betont ihre positive Einstellung gegenüber den nichtchristlichen Religionen, indem sie anerkennt, dass in diesen Religionen vieles „wahr und heilig“ ist, das zu wahren und zu fördern ist (Nostra Aetate Nr. 2). Das widerspricht nicht der Treue zum eigenen christlichen Bekenntnis.</p> <p>Der Religionsunterricht soll auch ein Forum für interreligiöses Lernen bieten. Er fördert den respektvoll-sachlichen Dialog und ermöglicht die konstruktive Auseinandersetzung vor Ort (z.B. Moscheebesuch). Ziel ist die Unterstreichung des Verbindenden, ohne das Trennende zu leugnen. Damit leistet er einen wichtigen Beitrag zu Wertschätzung und Toleranz und lässt manchem Jugendlichen die fremd gewordene christliche Tradition wieder vertrauter werden.</p>
<p>Angestrebte Kompetenzen</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Die Vielfalt religiöser Bekenntnisse und Lebensformen als gleichberechtigte Ausdrucksformen des Menschseins verstehen. 2. Religionen als geschichtlich gewachsene Antwortmodelle auf die Existenzfragen des Menschen beschreiben. 3. Den christlichen Glauben mit anderen Religionen und Weltanschauungen vergleichen können. 4. Fremde Glaubenswege achten und den eigenen Glauben vertiefen.
<p>Mögliche Zugänge und Anforderungssituationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Standpunkte zur Diskussion: Alle glauben doch an denselben Gott! Religionen bringen nur Unfrieden! Unsere Religion ist die wahre! Keine Religion ist wahr! Ich würde zum (Islam, Buddhismus ...) übertreten, wenn...; Wenn alle ihre Religion ernst nehmen würden... • Situative Herausforderungen: In der Klasse vertretene Religionen; Vermischung von Kultur und Religion (Integrationsdebatte); Religiöse Begründung von Gewalt; Zeichen religiöser Lebenspraxis (Speisevorschriften, Fasten, Kleidung, Feste usw.); Dialog-Projekte; Weltethos-Debatte

<p>Biblische und theologische Bezüge</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Joh 14,6 (Ich bin der Weg...); Joh 15,14ff (Liebesauftrag Jesu); 1 Tim 2,4 (Allgem. Heilswille Gottes); 1 Petr 3,15 (Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.) • Vatikanum II: „NOSTRA AETATE“; „LUMEN GENTIUM“ (Nr. 16); „GAUDIUM ET SPES“; „AD GENTES“ • KEK: Bd. I (Erster Teil, I./ 3. [Religionen und Religionskritik]; Dritter Teil, II./ 2.-3. [Kirche in der Geschichte; Wesen der Kirche]) • DBK: „Christen und Muslime in Deutschland“ (AH 172, 2003); „Allen Völkern sein Heil“ (2004) u.a. • Internationale Theologenkommission: „Das Christentum und die Religionen“ (1996)
<p>Vernetzung</p>	<p>3.1 Wirklichkeit und Wahrheit; 3.3 Sinn suchen; 3.4 Orientierung finden; 4.1 Religion und Religiosität</p>

LERNBEREICH 5. GESTALTEN UND VERANTWORTEN

LERNBAUSTEIN 5.1 Zwischen Selbst- und Fremdbestimmung

<p>Lebenssituation und theologische Akzentuierung</p>	<p>An den Grenzen der Frage nach Schicksal oder Freiheit, Zufall oder Bestimmung, Offenheit oder Fatalismus bewegen sich Jugendliche selten bewusst. Was sie spüren, sind die verschiedensten Einflüsse auf ihr Leben. Der Wunsch, frei zu sein – mit allen Idealvorstellungen, die dahinter stecken – wird überschattet davon, dass schon im alltäglichen (Konsum-)Verhalten Entscheidungen – auf verschiedenen Ebenen – fremdbestimmt sind.</p> <p>Das Leben in einer pluralen und teils virtuellen Welt erfordert klare Unterscheidung und Entscheidung. Es ist gebunden an ein wachsameres und kritisches Wahrnehmen dessen, was im persönlichen und sozialen, regionalen und globalen Umfeld geschieht.</p> <p>Christen sehen in der Begegnung mit Jesus, in seinen Gleichnissen und Wundern den Anbruch der Wirklichkeit und Wirksamkeit der Gottesherrschaft, und darin die Befreiung aus Situationen der Fremdbestimmung. Jesus Christus spricht von einem „Leben in Fülle“ (Joh 10,10).</p> <p>Der Religionsunterricht eröffnet den Raum, diesen weitgespannten Rahmen zu verdeutlichen. Er thematisiert auf der einen Seite Erfahrungen von „Knechtschaft“ und nicht zu verhindernden Einflüssen auf ein selbstbestimmtes Leben. Andererseits sieht er in dem paulinischen Leitwort „zur Freiheit hat uns Christus befreit“ (Gal 5,1) eine zu gestaltende und zu verantwortende Aufgabe.</p>
<p>Angestrebte Kompetenzen</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Die Spannung von freier Entscheidung und fremder Beeinflussung im menschlichen Leben wahrnehmen. 2. Die Einflüsse in den verschiedenen Arbeits- und Lebenswelten durchschauen und bewerten. 3. Die Bedeutung des christlichen Freiheitsbegriffes für das Miteinander aufzeigen. 4. Offenheit entwickeln für eine eigenständig-kreative, solidarische und verantwortungsbewusste Teilhabe am Leben.
<p>Mögliche Zugänge und Anforderungssituationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Standpunkte zur Diskussion: In oder out?; Ich konsumiere, also bin ich!; Dis is wo ich herkomm!? (Samy Deluxe); Zusammen ist man weniger allein; Was willst du, dass ich dir tun soll?; Widerstand und/oder Ergebung?; Ich mache sowieso was ich will! • Situative Herausforderungen: Konsumverhalten heute; Konzepte der Werbung; Vorbilder und ihre Entscheidungen; Dilemma-Situationen; Diskussion um Willensfreiheit; Konformität im Alltag (Kleidung, Geschmack, Verhalten, Urteile usw.); Normen durch Kultur und Religion

Biblische und theologische Bezüge	<ul style="list-style-type: none">• Ex 3ff (Auszug aus der Knechtschaft); Gal 5,1-12 (Freiheit oder Knechtschaft); Lk 10,25-37 (barmherziger Samariter)• Vatikanum II: „GAUDIUM ET SPES“ (Nr. 1-10; 23-39); „DIGNITATIS HUMANAЕ“• KEK: Bd. I (Erster Teil, III./3. [Der Mensch]); Bd. II (Erster Teil, I. [Der Mensch vor dem Ruf Gottes])
Vernetzung	1.3 Arbeit und Gesellschaft; 2.2 Konflikte und Krisen; 2.3 Mit Grenzen leben; 2.4 Ich-Du-Wir: Was ist der Mensch?; 3.4 Orientierung finden

LERNBEREICH 5. GESTALTEN UND VERANTWORTEN

LERNBAUSTEIN 5.2 Gewissen

<p>Lebenssituation und theologische Akzentuierung</p>	<p>Auch Jugendliche berufen sich gerne auf ihr Gewissen, das für sie im Dienst individueller Freiheit steht und als letztgültige Instanz persönlicher Entscheidungen verstanden wird. Es wird oft als „schlechtes“ Gewissen erfahren, welches das eigene Handeln wertend bewusst macht und möglicherweise verurteilt. So geläufig die Berufung auf das Gewissen ist, so wenig wird jedoch der Begriff reflektiert. Kaum bewusst ist die Prägung des Gewissens durch Erziehung, Kultur, Religion und Zeitgeist sowie dessen Orientierung an Werten und Normen.</p> <p>Das Gewissen ist jedoch nicht nur eigenständige innere Instanz, die das Handeln beurteilt. Es ist vielmehr wichtigste Anlage im Menschen, die ihn zum Tun des Guten auffordert, damit auf seine Identitätsfindung abzielt und ihm in dieser Unvertretbarkeit personale Würde verleiht. Diese Anlage ist allen Menschen zu eigen, bleibt jedoch graduell unterschiedlich entfaltet. Für Christen zeigt sich in der Gewissens-Erfahrung der (An-)Ruf Gottes.</p> <p>Im Unterricht soll deutlich werden, dass die Auseinandersetzung mit dem Gewissen nicht nur im privaten Bereich gilt, sondern ebenso im gesellschaftlichen Kontext sowie im Arbeitsleben eine entscheidende Rolle spielt. Dem Anspruch des Gewissens ist zu folgen, auch wenn es schuldlos irren kann.</p>
<p>Angestrebte Kompetenzen</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Die Bedeutung des Gewissens als Fähigkeit des Menschen zur Unterscheidung von Gut und Böse verstehen. 2. Bewusst werden, dass das Gewissen das Handeln des Menschen an Werten orientiert und Normen für das Tun verpflichtend vor schreibt. 3. Unterschiedliche Gewissensentscheidungen (aus dem privaten, gesellschaftlichen und beruflichen Bereich) an den Forderungen des Dekalogs, der Bergpredigt und des Liebesgebotes messen. 4. Sich bemühen, das eigene Gewissen an christlichen Normen zu bilden und nach ihm zu handeln.
<p>Mögliche Zugänge und Anforderungssituationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Standpunkte zur Diskussion: Jeder muss selber wissen, was richtig ist! Das könnte ich mit meinem Gewissen nicht vereinbaren! Wer so etwas tut, hat kein Gewissen! Gut und Böse sind doch immer relativ! • Situative Herausforderungen: Schwangerschaft; beobachteter Diebstahl; Zeugenaussage vor Gericht; Wahrheit in Familie und Partnerschaft; Wunsch nach aktiver Sterbehilfe; Wahrhaftigkeit gegenüber Kunden

Biblische und theologische Bezüge	<ul style="list-style-type: none">• Ex 20,1-17 (Dekalog); Lev 19,18 (Liebesgebot); Ps 139,1-5 (Gott kennt mich und ist mir nahe); Mt 5-7 (Bergpredigt) Röm 2,14-17 (Auch Heiden erfüllen das Gesetz); Röm 7,15-21 (Denn ich begreife mein Handeln nicht: Ich tue nicht das, was ich will, sondern das, was ich hasse...)• Vatikanum II: „GAUDIUM ET SPES“ (Nr. 16; 31; 62)• KEK: Bd. II (Erster Teil, V. [Das Gewissen])
Vernetzung	2.2 Konflikte und Krisen; 2.3 Mit Grenzen leben; 5.1 Zwischen Selbst- und Fremdbestimmung; 5.3 Vergelten und Vergeben

LERNBEREICH 5. GESTALTEN UND VERANTWORTEN

LERNBAUSTEIN 5.3 Vergelten und Vergeben

<p>Lebenssituation und theologische Akzentuierung</p>	<p>Die Erfahrung von Schuld, sei es im bewussten oder unbewussten Schuldigwerden oder sei es im Erleiden als „Opfer“ gehört zum menschlichen Leben. Auch Jugendliche werden damit konfrontiert. Dabei stehen oft einfache Rache-Vorstellungen im Vordergrund. Wer Schuld hat, soll dafür – auch extrem – bestraft werden. Die Wahrnehmung von subtilen Hintergründen der Verstrickung in Schuld spielt dabei selten eine Rolle, auch nicht im eigenen Leben. Meinungen und Verurteilungen werden vielfach auch durch die Massenmedien geprägt. Die Erfahrung, dass Schuld vergeben und nicht (nur) vergolten werden kann, wird eher als ungerecht, denn als eine menschliche Option empfunden. Und angesichts der Dimension mancher Schuld ist diese Einstellung bisweilen durchaus verständlich. Das christliche Menschenbild sieht den Menschen in seiner Zerrissenheit. Es leugnet die Dimension des Bösen im Menschen nicht.</p> <p>Jedoch sehen Christen einen Weg, der sie aus einer bleibenden Schuldverstrickung herausführen und befreien kann. In der Anerkennung und dem Eingeständnis, falsch gehandelt zu haben, beginnt der Weg der Versöhnung mit Gott und den Menschen (im Dreischritt „Reue – Bekenntnis – Vergebung“). Schuld umfasst daher auch immer eine religiöse Dimension (Sünde), die in der (Zer-)Störung der gottgewollten Schöpfungsordnung besteht. Im Vertrauen auf Gottes Liebe und Barmherzigkeit finden katholische Christen im Bußsakrament Versöhnung.</p> <p>Diese Dimension aufzuzeigen ist Aufgabe des Religionsunterrichtes. Dabei sind zunächst die verschiedenen Formen des Schuldigwerdens wahrzunehmen. Weiter geht es darum, Wege aus dem „Teufelskreis“ von Schuld und Rache aufzuzeigen. In der Begrifflichkeit der Versöhnung wird deutlich gemacht, was die christliche Hoffnung besagt.</p>
<p>Angestrebte Kompetenzen</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Schuld und Versagen in ihren verschiedenen Dimensionen reflektieren. 2. Die Verstrickung in Schuld und deren oft einfache Bewertungsmuster durchschauen. 3. Sich mit dem Verständnis von Versöhnung auseinandersetzen. 4. Offen sein für die Dimension der (mitmenschlichen und göttlichen) Vergebung.
<p>Mögliche Zugänge und Anforderungssituationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Standpunkte zur Diskussion: Die Gesellschaft ist an allem Schuld!; Die Talkshow – der öffentliche Beichtstuhl; Wo liegen meine Grenzen der Vergebung?; Mein ist die Rache ...!; Der Wert eines jeden menschlichen Wesens ist mehr als die Summe seiner Taten; Abel steh auf, es muss neu gespielt werden; Wer machte dem Menschen das böse Blut?; Wer tötet, hat kein Recht mehr zu leben!; Das sag ich doch nicht dem Pfarrer! • Situative Herausforderungen: Diskussionen um gerechte Strafen; Todesstrafe; Umgang mit Schuld in Islam und Judentum; Mediation; Mobbing in der Schule; Schuldenfalle; Beichte

<p>Biblische und theologische Bezüge</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Gen 4,1ff (Kain und Abel); Lk 15 (barmherziger Vater); Joh 8,3-11 (Jesus und die Ehebrecherin); Kol 1,12-20 (durch Ihn die Vergebung); • Vatikanum II: „GAUDIUM ET SPES“ (Nr. 12-17) • Apostolisches Schreiben RECONCILIATIO ET PAENITENTIA über Versöhnung und Buße in der Sendung der Kirche heute (1984) • Apostolisches Schreiben MISERICORDIA DEI über einige Aspekte der Feier des Sakraments der Buße (2002) • KEK: Bd. I (Erster Teil, III./4. [Woher kommt das Böse?]; Dritter Teil, IV./4. [Sakrament der Buße]); Bd. II (Erster Teil, III./2. [Sünde und Umkehr])
<p>Vernetzung</p>	<p>2.2 Konflikte und Krisen; 5.1 Zwischen Selbst- und Fremdbestimmung; 5.2 Gewissen</p>

LERNBEREICH 5. GESTALTEN UND VERANTWORTEN

LERNBAUSTEIN 5.4 Schöpfung bewahren

<p>Lebenssituation und theologische Akzentuierung</p>	<p>Das Staunen vor der Welt, der Natur und dem Menschen gelingt Auszubildenden nur rudimentär. Ökologische Fragen werden rasch als „Spinnereien“ abgetan und Diskussionen um den weltweiten Klimawandel enden schnell in der Richtung, dass sie einen (noch) nicht direkt betreffen. Im persönlichen Bereich spielt ein achtsamer Umgang mit der Umwelt auch kaum eine Rolle, sei es der aktive Umweltschutz im Haushalt oder auch nur der Umgang mit Müll an der Schule oder im Betrieb. Andererseits wird in der Fortentwicklung neuer Techniken eine Möglichkeit gesehen, ökologischen Problemen zu begegnen.</p> <p>Nur wenn etwas als wertvoll erkannt worden ist, kann man sich für seinen Erhalt einsetzen. Umweltorganisationen und ein weltweit wachsendes Bewusstsein für ökologische, menschengemachte Veränderungen sind Konsequenzen dieser Einstellung.</p> <p>Der biblische Glaube sieht den Menschen als Bewahrer der Schöpfung („bebaue und hüte“). Dieser Begriff sagt mehr aus als „Welt, Natur und Mensch“. Christen sehen sich in die Verantwortung genommen für eine Erde, die ihnen gegeben wurde, damit sie allen Menschen als Lebensgrundlage dient. Von daher nehmen sie die Gefährdungen dieser Schöpfung wahr und setzen sich in verschiedensten Bereichen und Dokumenten für sie ein.</p> <p>Der Religionsunterricht überwindet eine rein funktionalistische Sicht auf die Welt zugunsten einer Perspektive der Verantwortung für sie als Schöpfung Gottes. Der Mensch ist zwar „Krone“ aber auch eben Teil dieser Schöpfung. Der Unterricht thematisiert ihre Schönheit und Bedrohtheit und greift dabei auf die Mythen der verschiedenen Kulturen zurück. Er stellt den Menschen in den Rahmen von Dankbarkeit vor dem Geschenk der Schöpfung.</p>
<p>Angestrebte Kompetenzen</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Die Zusammenhänge und Abhängigkeiten, in denen ökologische Prozesse ablaufen, erkennen. 2. Schöpfung als Verständnis für eine andere Sicht auf Welt, Natur und Mensch begreifen. 3. Den biblischen Schöpfungsbegriff und seine Konsequenzen diskutieren. 4. Möglichkeiten und Ideen entwickeln, wie verantwortungsvoller Umgang mit der Schöpfung aussehen kann.
<p>Mögliche Zugänge und Anforderungssituationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Standpunkte zur Diskussion: Feststellen, dass man Geld nicht essen kann; Ehrfurcht vor dem Leben; Mein Müll gehört mir!; Fleisch ist mein Gemüse!; Neue Arche braucht der Mensch!; Ich brauche Strom soviel ich will!; Unser Wohlstand ist tödlich! • Situative Herausforderungen: Umweltschutzorganisationen und Umweltbeauftragte; Energie-Sparkonzept an der Schule?; Massentierhaltung; Umweltverschmutzung; Naturkatastrophen; Konziliarer Prozess „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“; Mülltrennung in der Schule; Abfall auf dem Schulhof

<p>Biblische und theologische Bezüge</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Gen 1-9 (Schöpfungsauftrag); Ps 8 (Die Herrlichkeit der Schöpfung); Röm 8,18-30 (Hoffnung auf die Erlösung der Welt); Offb 21 (Vollendung der Schöpfung) • Vatikanum II: „GAUDIUM ET SPES“ (Nr. 33-39; 63-72; 74) • DBK: „Handeln für die Zukunft der Schöpfung“ (1998) • DBK: „Der Klimawandel: Brennpunkt globaler, intergenerationeller und ökologischer Gerechtigkeit“ (2006) • DBK: „Wenn Du den Frieden willst, bewahre die Schöpfung“ (2009) • KEK: Bd. I (Erster Teil, III. [Gott der Schöpfer]); Bd. II (Erster Teil, I. [Der Mensch vor dem Ruf Gottes])
<p>Vernetzung</p>	<p>1.1 Sinn der Arbeit; 3.5 Ein Traum vom Leben; 5.2 Gewissen</p>

LERNBEREICH 5. GESTALTEN UND VERANTWORTEN

LERNBAUSTEIN 5.5 Gerechtigkeit schafft Frieden

<p>Lebenssituation und theologische Akzentuierung</p>	<p>Ein Leben ohne Krieg in demokratischer Freiheit ist für die meisten Jugendlichen weithin eine Selbstverständlichkeit. So gibt es auch eine gewisse Teilnahmslosigkeit gegenüber den Konfliktfeldern dieser Welt. Andererseits erfahren sie in persönlichen Begegnungen - insbesondere mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund - von Schicksalen und Erfahrungen, wie Flucht, Bürgerkrieg und Tod. Dies fördert ein Gerechtigkeitsempfinden, welches nicht kalt lässt gegenüber der Not anderer, besonders dann, wenn direkte Kontakte zu Betroffenen bestehen. In den Nachrichten sehen sie, dass in einer globalisierten Welt Frieden keine Selbstverständlichkeit ist. Hinzu kommt eine zunehmende Bedeutung der Rolle, welche die Religionen in den Krisen der Welt spielen. Oft werden Religionen pauschal für Konflikte und Kriege verantwortlich gemacht. Der 11.9.2001 wird in dieser Hinsicht auch von Jugendlichen als eine Wende im politischen Bewusstsein wahrgenommen. Über Berichte von Hunger, Elend und Armut in der Welt tun sich Fragen nach einer gerechten Beziehung unter den Nationen auf.</p> <p>Das biblische Verständnis von Frieden ist immer mit dem Begriff der Gerechtigkeit gekoppelt. Der Begriff „shalom“ beschreibt eine umfassende Wirklichkeit, die nicht nur in der Abwesenheit von Krieg stehen bleibt, sondern die Bedingungen für eine gelingende Zukunftsvision für die gesamte Menschheit entwirft. Christen sehen sich in der Nachfolge von Jesus Christus, von dem Paulus sagt, er sei der Friede. Jesus jedoch macht schon deutlich, dass es nicht um einen „faulen Frieden“ gehen kann, sondern dass dieser auch in Auseinandersetzung und einer friedfertigen Streitkultur wachsen muss.</p> <p>Bedeutende Dokumente zu dieser Sichtweise, dass Friede nur in Gerechtigkeit gedeihen kann, werden Thema im Religionsunterricht sein. Er entwirft ein realistisches und differenziertes Bild der Weltsituation und der Rolle der Religionen darin. Zugleich bietet er eine Vision, „die Reichtümer des Geistes und Herzens miteinander“ (GS) zu teilen. Dabei spielt auch die Förderung einer Erinnerungs- und Versöhnungskultur eine große Rolle.</p>
<p>Angestrebte Kompetenzen</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Situationen von Krieg und Ungerechtigkeit als Realitäten in der Welt wahrnehmen. 2. Ursachen von Krieg und Ungerechtigkeiten sowie Zusammenhänge von Gerechtigkeit, Frieden und Zukunft analysieren. 3. Die biblisch-christliche Friedensbotschaft als Vision eines gerechten und friedlichen Zusammenlebens begreifen. 4. Sich für ein gerechtes und friedliches Miteinander engagieren.
<p>Mögliche Zugänge und Anforderungssituationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Standpunkte zur Diskussion: Wie sieht Utopia aus?; We have a dream!; „fairbessern“; Krieg findet woanders statt!; „Heiliger Krieg?!“; Meine Jeans kostet nur 5 Euro! • Situative Herausforderungen: Gerecht teilen weltweit; Entschuldungsproblematik der „Dritten Welt“; „fair trade“; Konziliarer Prozess „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“; religiöser Fanatismus; soziale Ungerechtigkeiten; interreligiöser Dialog; globalisierte Welt; Kriegsflüchtlinge

<p>Biblische und theologische Bezüge</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Ps 85; Jes 2,1-5 (messianisches Reich); Jes 9 (Gerechtigkeit und Friede); Mt 5,43-48 (Feindesliebe); Mt 10,34 (Friede und Schwert) Röm 14,17 (Gerechtigkeit, Friede); Eph 2,14 (Er ist unser Friede) • Vatikanum II: "GAUDIUM ET SPES" (Nr. 77-93) • Enzykliken „PACEM IN TERRIS" (1963), „CARITATIS IN VERITATE" (2009) • DBK: „Gerechtigkeit schafft Frieden" (1983); „Gerechter Friede" (2000) • KEK: Bd. I (Dritter Teil, I. [Das neue Leben im Heiligen Geist] u. V. [Das Leben der kommenden Welt]); Bd. II (Erster Teil, II. [Die Antwort in der Bibel] u. IV. [Maßstäbe christlichen Handelns]; Zweiter Teil, VI. [Du sollst nicht ehebrechen] u. VII. [Du sollst nicht stehlen])
<p>Vernetzung</p>	<p>1.1 Sinn der Arbeit; 1.2 Arbeit und Gerechtigkeit; 1.5 Arbeit und Menschenwürde; 3.5 Ein Traum vom Leben; 5.4 Schöpfung bewahren</p>